Der Landwirth
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien
erscheint wöchentlich **zweimal**,
am
Dinstag und Freitag

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern **30** Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau zu richten.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Sonnabend, 8. Januar 1881. Herausgeber: **Siebzehnter Jahrgang. — № 3.**

Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Die continentale Frage der Landwirthschaft. S. 11.
Feuilleton: Eine Geierjagd in der Sierra Nevada
Correspondenzen: Berlin: (Vom Volkswirthschaftsrath. Die russische Zollerhöhung. Das Unfallversicherungsgesetz. Tabakbesteuerung. Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande. Reblauskrankheit. Besitzwechsel.) — Aus der Provinz Posen: (Zur landwirthschaftlichen Industrie.) — Aus der Rheinprovinz: (Vom Herbe.) — Aus dem Lüneburgischen: (Schafpocken.) S. 12. — Wien: (Zur Grundsteuerregulirung. Flachsbau im böhmischen Erz- und Riesengebirge. Export lebenden Wildes. Saatenstand.)
Aus Schlesien: Breslau: (Die Kreis-Rinderschauen der Provinz Schlesien im Jahre 1881. — Witterung. Regulirung der Ostrawitza. Neue Secundärbahn. Eröffnung des Provinziallandtages von Schlesien.) S. 13.
Notizen. — Literatur. — Marktberichte. — Fragekasten. — Vereins-Tagesordnungen. S. 14.

Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Nr. 22. Ueber Roggenfuttermehl-Verwerthung in der Brennerei. S. 15.
Witterungsbericht. — Briefkasten der Redaction. S. 16.

Die drei gegenwärtigen Fragen der Landwirthschaft.

Von Prof. L. v. Stein.

(Nachdruck verboten.)

II.

Die continentale Frage der Landwirthschaft.

1. Landwirthschaftliche Schuld und landwirthschaftlicher Credit.*)

Wenn das, was wir die irische Frage der Landwirthschaft genannt haben, die Kenntniß und wohl auch das Verständniß der Geschichte und der öffentlichen Rechtsordnung von England voraussetzt, so setzt das, was wir die continentale Frage der Landwirthschaft nennen, die Kenntniß und das Verständniß der großen Elemente voraus, welche die Geschichte des gesammten mittleren Europas beherrschen. Und wenn wir mit allem Nachdruck betonen, daß die wahre Zukunft der Wissenschaft der Landwirthschaft in ihrer innigen Verbindung mit der Staatswissenschaft liegt, so zeigt uns diese Frage umgekehrt, daß wir wirklich an dem Punkte angelangt sind, auf welchem auch die höchste Auffassung der Staatswissenschaft wieder zum rechten Verständniß des heimathlichen Grundes und Bodens zurückkehrt, auf dem zuletzt die eine Hälfte unseres gesammten Lebens beruht. Indessen sollen unsere Leser nicht fürchten, daß der Weg von einer solchen Auffassung zu der ganz specifischen Frage unserer Gegenwart ein gar so weiter ist.

Die ganze Geschichte der germanischen Welt zeigt uns schon vor der Völkerwanderung eine so innige Verbindung des Lebens der germanischen Völker mit ihrem Grund und Boden, daß der Einzelne sich überhaupt ohne sein Alod, seine Hufe, sein Haus und Hof, gar nicht als vollwerthiger Mann denken konnte. Noch jetzt soll es in Westfalen Hufen geben, die sich als Sonnenlehen erklären, oder als Lehen Karls des Großen, das heißt als urfreie Grundbesitzungen, die außer dem Kaiser von Deutschland von Geschlecht zu Geschlecht nie die besitzende Familie gewechselt und nie einen Herrn gehabt. Der deutsche ächte Bauer ist wie der scandinavische mit seinem Hofe verwachsen, und auf dieser Einheit beruht auf dem Lande die Ordnung und Sitte aller Zeiten, die Rechtsbildung des Mittelalters, und der feste Stamm des Volkes in innerer Wahrhaftigkeit, körperlicher Kraft und wirthschaftlichem Wohlsein der Gegenwart.

Es ist daher verständlich, daß der ächte Bauer von jeher unter allen Dingen das am meisten gehaßt hat und haßt, von dem er meint oder sieht, daß es geeignet sein könnte, dies Band zu lockern, das ihn mit seiner Hufe verbindet. Und andererseits wird es keinen der Staatsverhältnisse einigermaßen Kundigen geben, der nicht in der Gefährdung der altbegründeten soliden Bauernhöfe eine wahre Gefahr für die gesammten Zustände unseres ganzen Volkes erkannt hätte.

Dies Gefühl, jetzt zu einem Theile des Volksbewußtseins erhoben, hat in der That alle Staaten Europas seit der Völkerwanderung niemals verlassen. Selbst die roheste Gewaltthätigkeit des Mittelalters, die dem Bauern alles nahm, dachte nicht daran ihm seinen Hof zu nehmen. Im Gegentheil, indem sie ihn vollständig in vielen Theilen des europäischen Gebietes seiner Freiheit beraubte, hat sie ihn, wir möchten sagen, instinktmäßig nur noch fester an die Scholle Erde gebunden, welche ihm von Anfang seiner Geschichte an als ein untrennbarer Theil seiner selbst erschien; sie machte ihn zwar zum glebae adscriptus, aber sie rüttelte nicht an dieser Angehörigkeit. Und das war so tief in das Volksbewußtsein hineingedrungen, daß die Hälfte alles Besitzrechtes der alten Höfe mit dem fast ursprünglichen Nachbarrecht, dem Abfindungssystem der zweiten Söhne, dem bereits bei den Griechen anerkannten Unterschiede der eigentlichen Hufe, des Alod (die uralte griechische ἀρχαῖα μοῖρα der alte Antheil am Boden) von den Unterlandgründen, und endlich sogar der ganze Inhalt der Bauernsprachen, Weisthümer und Taidingen aus dem Grundprincip der Erhaltung der Höfe ein ganzes, wohldurchdachtes Rechtssystem zu schaffen wußten, das ein Eichhorn, Maurer, u. A. in seinem festen juristischen Knochenbau dargestellt haben, an objectiven Rechtssätzen erbauend, was sie aus dem wirthschaftlichen und volksthümlichen Wesen des Grundes und Bodens organisch hatten entwickeln können.

Und als nun im vorigen Jahrhundert der ganze Wohlstand und die Kraft der westlichen Staaten an der Unwirthschaftlichkeit ihrer Fürsten und ihrer Grundherren zu Grunde ging, da erkannte die Wissenschaft des Staatslebens in einem ihrer größten Vertreter, dem unsterblichen Quesnay, daß dem Staate nur durch die Belebung des Bauernstandes wieder geholfen werden könne. Wenn es künftig eine Wissenschaft der Agriculturgeschichte in ihrer wahren Verbindung mit der Geschichte des Staates geben wird, dann wird man die ganze gewaltige Bedeutung dieses ersten Heros der landwirthschaftlichen Auffassung aller Staatswissenschaft zu würdigen wißen.

Auf den Schultern dessen, was die Schule dieses Mannes zu lehren wußte, haben sich die leitenden Principien der landwirthschaftlichen Verwaltung nicht blos der französischen Revolution, sondern des ganzen neunzehnten Jahrhunderts aufgebaut. Dies neunzehnte Jahrhundert hat der Landwirthschaft in dem neuen freien Staate drei Dinge gegeben: die Freiheit von den Lasten des Lehnwesens, einen eigenen Verwaltungsorganismus im Systeme der Ministerien und ein freies, direkt vom Staate unterstütztes Vereinswesen. Und unter der belebenden Kraft dieser drei Factoren hat sich das jüngste Gebiet für die Aufgaben des arbeitenden Staates in der Landwirthschaft gebildet, ein wirklich in Umfang, Tiefe und Wirksamkeit großartiges landwirthschaftliches Bildungswesen. Ist es ein Wunder, daß sich die Landwirthschaft namentlich seit der so tief eingreifenden Grundentlastungsepoche in raschem Aufschwung zu einer Höhe erhob, von der man früher keine Ahnung hatte?

Und dennoch ist schnell — ja leider sehr schnell dieser Epoche eine zweite gefolgt, welche in der That gerade das bisher durch keine geschichtliche Anlehnung durch keine Unfreiheit und keine Rechtsbildung erschütterte Princip der festen Bauernhöfe, die Erhaltung des starken und wohlhabenden Bauernstandes in einer Weise gefährdet, die an Bedeutung allen früheren Thatsachen der Geschichte nichts nachgiebt. Der Bauernstand ist nicht mehr was er einst gewesen: er wird nicht bleiben, was er jetzt ist. Welche Elemente haben das bewirkt, und wie ist dem abzuhelfen? Wo liegt die Gefährdung jenes Standes, und wo liegt das Mittel, ihr zu begegnen? Das ist, glauben wir, die Frage der continentalen Landwirthschaft.

Um sie klar zu beantworten, muß man vor allen Dingen jene Gefahr selbst sich klar machen. Und hier glauben wir, daß wir noch immer Viele finden werden, die unsere Auffassung bekämpfen. Man spricht von einer Verarmung eines Theiles des Bauernstandes; wir unsererseits behaupten, daß es sich um diese Verarmung nur in zweiter Reihe handelt. Nie war ein Landvolk ärmer als im vorigen Jahrhundert; aber es hat sich rasch genug wieder erholt; das ist nicht die wahre Gefahr, die ihm droht. Dieselbe liegt vielmehr darin, daß gegen den gesammten Stand der Landwirthe eine Macht in Bewegung ist, welche droht, den Stamm der Grundbesitzer überhaupt von ihrem Grundbesitz in still wirkender, aber fast unwiderstehlicher Arbeit zu verdrängen, und auf dem Wege Rechtens allmählig einen Zustand herbeizuführen, wie ihn Irland hat, einen Zustand, in welchem der landwirthschaftliche Besitz von der landwirthschaftlichen Arbeit sich scheidet, der Landbau eine industrielle Arbeit und der Grundbesitz eine Fabrik von Nahrungsstoffen wird, welcher Zustand den alten Bauer zum Lohnarbeiter für den, seines eigenen Besitzes unkundigen Besitzer und Kapitalisten herabdrängt. Und das sei, meinen wir, die continentale Gefahr der Landwirthschaft, daß sie den Keim irischer Zustände in ihrem Herzen trage. Jene Gewalt aber, die dies in langsam aber sicher anschwellender Kraft vollbringt, ist das Geldkapital, das sich in zwei großen Formen des Grundbesitzes bemächtigt, das ist zuerst in der Form der eigentlichen Schulden und dann in der gefährlicheren des Credits.

Indem wir hier Schuld und Credit einander gegenüberstellen, müssen wir, und zwar an dieser Stelle im höchsten Interesse der Landwirthschaft unsere Leser bitten, den so wesentlichen Unterschied beider Begriffe an sich, den man immer übersieht, und den noch viel bedeutenderen in ihrem Einfluß auf den Besitz des Landwirths genau zu beachten. Es ist das ein Stück von derjenigen Nationalökonomie, bei welcher schon das annähernd richtige Verständniß der Sache selbst viel wichtiger ist als die richtigste theoretische Definition es jemals werden kann. — Als Schuld bezeichnen wir den Fall, wo der Einzelne aus irgend einem Grunde dem Anderen ein bestimmtes Kapital zu zahlen verpflichtet ist, das er eben als Ein Kapital zurückzahlen muß, und bei welchem es sich absolut nicht um die Ertragsfähigkeit desjenigen Besitzes handelt auf Grund dessen diese Schuld contrahirt ward. Sobald dagegen die Schuld auf die Ertragsfähigkeit basirt und ihre Rückzahlung in irgend einer Weise mit der Ertragsfähigkeit in Verbindung gebracht und durch sie bedingt wird, wird aus dem Darlehen ein Credit. Wir sagen daher, daß eine Schuld auf dem Vermögen des Besitzers beruhe, ein Credit auf der Rentabilität des Besitzes. Eine Schuld ist stets als ein ganzes Kapital nach geschehener Kündigung zurückzuzahlen, ein Credit wird in der Weise zurückgezahlt, wie man diese Rückzahlung mit den landwirthschaftlichen Productions- und Marktverhältnissen in Verbindung bringt. Eine Schuld kann daher, wenn sie gekündigt wird, den Besitzer blos durch die Kündigung ruiniren, obgleich sein Vermögen bedeutend größer sein mag als sein Schuldbetrag, blos weil er kein Geld findet, um seine Schuld abzuzahlen; ein Credit dagegen hat bezüglich der Wirkung seiner Abstoßung für den Landmann einen durchaus anderen Charakter. Erlaubt das Erträgniß die regelmäßige Rückzahlung, so kann er dieselbe eben aus dem Erträgniß vornehmen, ohne eigentliches Vermögen zu besitzen. Erlaubt aber dies Erträgniß das nicht, sei es, daß es in der Quantität schlecht ausfällt gegen seine Rechnung, oder aber daß bei gleicher Quantität und Qualität die Marktpreise der Einheit sinken, so bleibt nichts übrig, als diesen Credit durch Aufnahme eines Darlehens zu einer festen Schuld umzugestalten, und zwar der Regel nach, indem man den Betrag des Credits als eine Hypothek in das Grundbuch eintragen läßt. Das kann nun in zwei Weisen geschehen, und diese bedeuten in der That den eigentlichen Kern des landwirthschaftlichen Creditwesens. Entweder ist nämlich die Summe, welche als Credit aufgenommen und für deren Deckung ich auf den Ertrag gerechnet habe, im Ganzen bei der Fälligkeit nicht flüssig, wie das gerade für den Landmann bei dem durch Wechsel eingegangenen Credit nur zu häufig der Fall ist, und dann wird der Creditschuldner wieder entweder durch einen Credit sich helfen, bis der Augenblick kommt, wo doch der ganze Betrag zu intabuliren ist, und man kann diesen Proceß schon jetzt die Consolidirung des landwirthschaftlichen Wechsel- bezw. Personalcredits nennen. Oder die Amortisationsquote eines in irgend welchen Raten fälligen Credits ist bei den einzelnen Terminen größer als der Ueberschuß des Erträgnisses, was namentlich bei dem Pfandbriefwesen, das sich in unserer Zeit ohne solche Amortisationsquote wohl kaum noch denken läßt, häufig gerade durch das Zurückgehen der Preise eintritt, und dann muß für den Augenblick der Personal- oder Wechselcredit aushelfen, bis auch hier der Moment eintritt, in welchem der Landmann auch diesen Credit amortisirt. Wir denken, jeder Landwirth wird diesen in der ganzen Praxis der Landwirthschaft nur zu bekannten Proceß ohne weiteres verstehen.

Daran nun schließen sich die weiteren Folgesätze, die in ihrer systematischen Zusammenstellung dasjenige zu bilden haben, was wir die Lehre von dem landwirthschaftlichen Creditwesen in seinem tiefen Unterschiede von dem gewerblichen nennen würden.

Der erste entscheidende Folgesatz ist der, daß eine landwirthschaftliche Schuld, so lange sie nicht aus dem landwirthschaftlichen Creditwesen hervorgeht, also keine consolidirte im obigen Sinne ist, den Besitz des Landmannes niemals anders als durch die Kündigung des Kapitals gefährdet. Denn sie wird stets eingegangen auf Grundlage des Verkehrswerthes des Besitzes und ist daher durch ihn gedeckt. Der Schutz gegen eine solche Gefahr besteht dann in guten Anstalten für die Herbeischaffung der etwa gekündeten Summen, und das bildet die erste wesentliche Aufgabe guter Realcreditanstalten. Eine der großen Bedingungen dafür aber, daß solche gut situirte Hypothekarschulden überhaupt nicht gekündigt, oder wenn gekündigt, doch leicht herbeigeschafft werden, ist die gegenseitige Haftung einer Gemeinschaft von Landwirthen, das große Princip der Landesbanken Friedrichs des Großen. Es ist jedem bekannt.

Der zweite Folgesatz ist der, daß noch besser wäre, wenn solche Hypotheken überhaupt unkündbar wären und mithin ganz in der Weise, wie die ältere französische Staatsschuld, auch gar nicht in Kapitalsschuldscheinen, sondern in bloßen Rentenscheinen zur Geltung kämen, sodaß das Grundstück auf diese Weise nicht mehr mit einem Kapital, sondern blos mit einer festen landwirthschaftlichen Schuldrente belastet erscheinen würde. Man kann dies Verhältniß, wie es im Unterschiede von den englischen Consols und den deutschen Obligationen für die Staatsschuld besteht, ausreichend klar in Stein's Finanzwissenschaft (Bd. 2 der 4. Aufl.) nachlesen. Es ist das große Verdienst von Rodbertus, diesen Gedanken auf die Frage nach der Organisirung des landwirthschaftlichen Kapitalschuldenwesens übertragen zu haben.

Der dritte Folgesatz besteht nun aber darin, daß solange ein Besitzer noch keine oder nur geringe Kapitalschulden hat, sein Personal- oder Wechselcredit anfänglich immer billiger ist, als die Kapitalschuld, wesentlich dadurch, weil diese stets mit großen Eintragungs- und Löschungskosten allerlei Art belastet erscheint. Allein

*) cfr. Landwirth Nr. 99 von 1880.

und das ist die eigentlich ernste Seite der Sache, sowie bereits Kapitalschulden von irgend einer Bedeutung vorhanden sind, beginnt dies Verhältniß sich sofort umzukehren, und der Personal- oder Wechselcredit wird mit jedem Schuldposten theurer und theurer, und zwar nach dem jetzt wohl nicht mehr bestrittenen, aber von der formalen Theorie der gewöhnlichen Nationalökonomie kaum recht verstandenen Gesetze, daß die Höhe des Zinsfußes immer im umgekehrten Verhältniß zur Größe des Kapitals steht, für welches derselbe gezahlt wird. Ist die Creditsumme groß, so wird der Zins klein, ist sie klein, so wird der Zins größer. Die Gründe dafür dürfen wir wohl hier weglassen. Bei den Hypotheken ist das nicht der Fall, denn hier hat nur die Priorität im Grundbuch Einfluß, weil diese Priorität den Grad der Sicherheit der Forderung bedeutet, während bei Creditforderungen jenes Gesetz an sich auch bei ganz gleicher Sicherheit gilt. Natürlich aber steigert sich die Differenz im Zinsfuße des Credits sofort in bedeutender Weise, wenn vermöge der Wiederholung von Creditbenutzungen auch die Sicherheit des Creditbetrages in Frage gestellt erscheint. Denn auch das wird man nach den neuesten Untersuchungen über das Wesen des Wuchers wohl als eine nicht mehr zu bezweifelnde Wahrheit anerkennen, daß jeder Zinsfuß aus zwei Theilen zusammengesetzt ist, dem Preis für die Benutzung des creditirten Kapitals, der stets ziemlich gleich ist, und der Sicherheitsprämie für die Rückzahlung, die unter Umständen sehr hoch werden kann, ohne doch Wucher zu sein. Was der letztere ist, haben wir in einer andern Arbeit entwickelt. Hier ist es genug zu sagen, daß natürlich die Wahrscheinlichkeit der Rückzahlung des Credits in demselben Grade sinkt, in welchem er theurer kommt, so daß man, und gerade am meisten für den Landmann, zu dem Satze gelangen muß, daß bei ihm der kleinere Zins beständige Neigung hat, den größeren Zins zu erzeugen, sowie es sich um den Credit im Unterschied von der Schuld handelt. Ist dies aber der Fall, so ist der Augenblick nicht mehr weit, wo ein solcher Credit nothwendig zur Consolidation in Hypothekarschuld übergehen muß, welche letztere, solange sie überhaupt noch möglich ist, stets billiger kommt als der Credit. Daran aber schließt sich der vierte Folgesatz, auf den wir mit allem Nachdruck hinweisen müssen, denn er schließt wesentlich die Elemente der Lehre vom landwirthschaftlichen Credit ab.

Wir fassen denselben in folgender Weise, und möchten unsere Leser ersuchen, seine Bestätigung im wirklichen Leben sich zu vergegenwärtigen.

So lange ein solcher Credit, mag er aus Ursachen entstanden sein, welche man will, noch Neigung hat, sich durch Eintragung in das Grundbuch consolidiren zu lassen, so lange ist die äußerste Gefahr noch nicht vorhanden. Die Schuldklage und Execution geht deshalb ganz regelmäßig von Creditoren aus, welche sich mit dieser Consolidirung nicht mehr befriedigen lassen, womit der Werth des Gutes wenigstens für den Executionsfall überlastet ist. Tritt dies ein, so ist der Verkauf unvermeidlich geworden.

Und das heißt in unserem Sinne, daß die Schulden, die durch den Credit entstehen, den Bauernstand und den Landmann überhaupt von seinem Besitze jagen. So liegen diese Dinge; und jetzt wollen wir versuchen, dies geschichtlich in seinen Grundzügen zu verfolgen. —

□ **Berlin**, 6. Januar. [**Vom Volkswirthschaftsrath. Die russische Zollerhöhung. Das Unfallversicherungsgesetz. Tabakbesteuerung. Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande. Rebläuskrankheit. Besitzwechsel.**] Der Volkswirthschaftsrath wird, wie die „Prov.-Corr." berichtet, zum 20. d. M. einberufen werden und seine erste Sitzungsperiode beginnen. Wie es heißt, liegt es in der Absicht, die Sitzungen desselben — in Ermangelung einer anderen passenden Räumlichkeit — in den Räumen des Reichstagsgebäudes abhalten zu lassen. Man bezeichnet es als sehr wahrscheinlich, daß der Volkswirthschaftsrath in sehr eingehender Weise sich mit der Frage der Erhöhung der russischen Zölle zu beschäftigen haben wird.

Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, hält man es in parlamentarischen Kreisen für wahrscheinlich, daß eine Interpellation bezüglich der russischen Zollerhöhung und zwar von conservativer Seite im Abgeordnetenhause an die Regierung dahin gestellt werden wird, welche Schritte dieselbe zu thun gedenke, um den heimischen Handel gegen die dadurch entstehenden und weiter zu besorgenden Maßregeln zu schützen. Diese Frage gehört zwar vor das Forum des Reichstages, die Erörterung im Abgeordnetenhause wird jedoch der Reichsregierung eine Handhabe für die Amendirung des Kampfzoll-Paragraphen bieten. Die „N. Pr. Ztg." spricht sich für Retorsionsmaßregeln aus; auf welche russische Erzeugnisse, die zum Import an die Grenze Deutschlands gelangen, ein etwaiger Kampfzoll gelegt werden soll, das sei allerdings noch eine Frage, die weiter erörtert werden müßte. Zu der russischen Verordnung selbst bemerkt sie: „Eine allgemeine Zollerhöhung, wie wir sie früher voraussetzten, ist russischerseits, wie nunmehr aus dem Wortlaut des Gesetzes hervorgeht, allerdings nicht in Aussicht genommen. Die über die Landgrenze der Türkei und Persien und vermittelst der kaspischen Häfen eingeführten Waaren türkischer und persischer Fabrikation sind von der Zollerhöhung ausgeschlossen. Die russische Zollerhöhung richtet sich im Wesentlichen gegen den Import des westlichen Continents und Englands und zwar gegen die industriellen Erzeugnisse derselben, da diese für den russischen Export hauptsächlich in Betracht kommen. Trotzdem kann der Retorsions-Paragraph des deutschen Zollgesetzes hier nicht in Anwendung gebracht werden, da es sich nicht lediglich um deutsche Waaren oder deutsche Stoffe handelt."

Von dem voraussichtlich in der nächsten Session des Reichstags zu erwartenden Unfallversicherungs-Gesetz bringt die parteiofficiöse „Nat.-Lib. Corr." nachstehende Inhaltsangabe: Zunächst soll die Unfallversicherung obligatorisch gemacht werden; das Reich nimmt die Versicherung selbst in die Hand und zahlt direct an den Arbeiter die Entschädigung aus. Die Arbeitgeber unter gewisser Mitwirkung der Gemeinde zahlen die betreffende Versicherungsprämie an die Reichskasse. Das Haftpflichtgesetz wird nicht aufgehoben. Liegt ein Fall des Haftpflichtgesetzes vor, so zieht das Reich die betreffende Entschädigung vom Arbeitgeber ein. Die bisherige Verpflichtung des Arbeiters, den Fall der Haftpflicht im Proceß nachzuweisen, eine Verpflichtung, welche die Zwecke des Gesetzes in hohem Grade beeinträchtigte, würde bei der neuen Regelung der Angelegenheit in Wegfall kommen. Das Reich würde auch die Versicherungsprämie billiger berechnen können, als Versicherungs-Gesellschaften, da es auf ein einträgliches Geschäft dabei nicht abgesehen ist.

Mit dem Erntejahr 1880 sind für den innerhalb des deutschen Zollgebiets gepflanzten Tabak die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 16. Juli 1879 über die Besteuerung des Tabaks in Kraft getreten, wonach außer den erhöhten Steuersätzen an Stelle des ausschließlich nach dem Flächenraum der mit Tabak bepflanzten Grundstücke sich richtenden Steuermaßstabes eine alternative Besteuerungsweise entweder nach dem Flächeninhalt oder nach dem Gewicht des geernteten Tabaks getreten ist. Ueber die statistische Behandlung der behufs der Tabaksbesteuerung gemachten Aufnahmen hat der Bundesrath in der Anleitung zur Aufstellung der Uebersichten über die Besteuerung des Tabaks Vorschriften gegeben, nach welchen die mit der Controle und Erhebung betrauten Hauptämter zunächst am 1. October des betreffenden Erntejahres eiue Uebersicht über die Zahl der Tabakspflanzer und den Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke auch an das Statistische Amt einzusenden haben. Diese Uebersichten tragen allerdings nur einen provisorischen Charakter. Nach denselben gab es Tabakspflanzer in Preußen 124 421, in den übrigen Bundesstaaten 95 888. Der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke betrug in Preußen 596 286,5 Ar, in den übrigen Bundesstaaten 163527 Ar.

Der Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande ist nach den jetzt vorliegenden Ausweisen unserer Handelsstatistik im Monat November 1880 etwas geringer gewesen, als in den letzten Monaten. Es hat dies lediglich seinen Grund in der Abnahme des Imports von Weizen und Gerste, da beim Import von Roggen, Hafer und Mais umgekehrt eine Zunahme zu verzeichnen ist. Die Ausfuhr tritt bei allen Artikeln gegen die Einfuhr sehr erheblich zurück, wie die nachstehende Tabelle ergiebt:

Im Monat November 1880	Einfuhr. Doppelcentner.	Ausfuhr. Doppelcentner.
Weizen	289,787	51,502
Roggen	775,797	6.560
Gerste	424,557	139,477
Hafer	203,441	47,314
Mais	353,986	354

Für die ganze Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1880 beträgt die Einfuhr an Weizen 1,988,090 Doppel-Ctr., an Roggen 6,304,067, an Gerste 1,904,101, an Hafer 1,464.670. an Mais 2,981,534 Doppel-Ctr. Es ergiebt dies im Ganzen einen Getreide-Import von nahezu 30 Millionen alten Centnern, denen ein Export von nahezu 8 Millionen alten Centern gegenüber steht. Eine Vergleichung mit dem Vorjahre ist nach den in unserer Handelsstatistik seit Beginn 1880 eingetretenen Aenderungen leider nicht möglich. An Zoll sind aus dieser Einfuhr (einschl. der Hülsenfrüchte ꝛc.) ca. 12½ Mill. Mk. in die Reichskasse geflossen. Die s. Z. vom Verein zur Förderung der Handelsfreiheit veröffentlichte Berechnung des voraussichtlichen Ertrages der Getreidezölle, welche allerdings unter Annahme eines Roggenzolles von nur 50 Pf. pr. kg, die Jahreseinnahme auf 12 Mill. Mk. veranschlagte, und welcher die Tarifcommission des Reichstags sich später ausdrücklich anschloß, ist demnach bereits in den ersten eilf Monaten des Bestehens der Getreidezölle überschritten worden.

Bei der von dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg im August v. J. angeordneten Revision von Rebschulen sind, dem Vernehmen nach, Reblänse nirgends vorgefunden worden.

Die „Bank- und Handelszeitung" schreibt: Die Herrschaft Adl.-Hammerstein (Westpreußen) ist seitens des Besitzers v. Karsten-Berlin an die Meininger Hypotheken-Gesellschaft verkauft. Der Kaufpreis ist noch nicht bekannt, doch hört die „Altpr. Ztg.", daß derselbe nur zur Deckung der Hypotheken-Gläubiger ausreichen soll. Herr v. Karsten weiland Carsten (derselbe, welcher den Adelstitel erhielt, nachdem er dem Kaiser das Terrain, auf welchem jetzt die Central-Cadettenanstalt Lichterfelde steht, zum Geschenk gemacht hatte) war bei der Entstehung der Herrschaft Hammerstein, vor vier Jahren, noch ein Krösus und besaß derartige Rittergüter mehrere, nachdem er aus einem Gutsbesitzer zu einem Speculanten erster Größe geworden war. Sein Glück scheint sich jetzt gewendet zu haben, da außer dieser Besitzung noch andere zum Verkauf kommen.

(**Ldw. Centralbl.**) **Aus der Provinz Posen**, Anfang Januar. (**Zur landwirthschaftlichen Industrie.**) Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist das Aufblühen der landwirthschaftlichen Industrie in unserer Provinz, welches sich durch die Errichtung zahlreicher Zucker- und Stärkefabriken kundgiebt. In Kujawien befinden sich gegenwärtig bereits vier Zuckerfabriken im Betriebe, eine fünfte soll im nächsten Jahre in Kruschwitz erbaut werden. Im Bau begriffen sind ferner Zuckerfabriken in Schroda und Fraustadt. Bei der letztgenannten Fabrik sind die Gebäude zum Theil schon unter Dach. Gesichert erscheint ferner die Erbauung von Zuckerfabriken in Rogasen, Jutroschin und Nakel. Auch mehrere neue Stärkefabriken sind im vergangenen Herbste in Betrieb getreten (Eberhardslust bei Stenschewo ꝛc.) Die Fabrik zu Schneidemühl ist in den Besitz der Stärke- und Zuckerfabrik-Aktiengesellschaft, vormals C. A. Köhlmann u. Co. in Frankfurt a. O. übergegangen und verarbeitet seitdem täglich ca. 80 Wispel Kartoffeln. Die Brennereien befinden sich ebenfalls in lebhaftestem Betriebe, da die Spirituspreise gut sind und in manchen Fällen Besorgnisse für die Haltbarkeit der Kartoffeln zu einer möglichst raschen Aufarbeitung des Materials anregen. Andere Industriezweige, für welche hier unleugbar ein günstiger Boden vorhanden ist, liegen leider noch darnieder, besonders muß es auffällig erscheinen, daß das Staßfurter Salzbergwerk noch keinen Anlaß zu einer chemischen Industrie (Fabrikation von Soda, Glaubersalz, Salzsäure, Chlorkalk ꝛc.) gegeben hat.

Kl. **Aus der Rheinprovinz**, Anfangs Januar. [**Vom Herbste.**] Bis zum Schlusse des verflossenen Jahres war milde regnerische Witterung vorherrschend, so daß um Weihnachten zwar einige Schneeflocken fielen, Wiesen und Felder aber weitum noch in frisches Grün gekleidet waren und an manchen frühen Gehölzen sich auch bereits die schwellenden Knospen in dieselbe Farbe zu kleiden begannen. Durch das im Monat December fast ununterbrochene Regenwetter schwollen der Rhein und seine Nebenflüsse derart an, daß die Wasser vielfach über die Ufer traten und den angrenzenden Feldern nicht geringen Schaden zufügten. Namentlich am Niederrhein waren die Wassermassen vielfach verderblich, indem dort weite Strecken geraume Zeit überfluthet waren. Seit dem ersten Tage des neuen Jahres haben wir kalten Wind und Frost, so daß das Wasser langsam zurücktritt und die Wasserlachen und Teiche mit einer leichten Eisdecke bedeckt sind.

Kr. **Aus dem Lüneburgischen**, 3. Januar. [**Schafpocken.**] An einem vor einiger Zeit im lüneburgischen geschossenen Hasen wurde eine Krankheitserscheinung constatirt, welche, wenn auch einen pockenartigen Charakter, so doch wesentlich andere Symptome aufwies, als sie den Schafpocken eigen sind (vgl. die betr. Notiz in Nr. 104 des „Landwirth" von 1880); die Uebertragbarkeit der letzteren auf Hasen möchten wir um so weniger zugestehen, als sich auch pockenkranke Hasen fanden zu einer Zeit, wo Schafpocken überhaupt nicht grassirten. Jene Notiz giebt uns Veranlassung zu der bedauerlichen Mittheilung, daß von dem pr. pr. 600 000 Stück zählenden Schafbestande im Fürstenthum Lüneburg im Laufe der letzten 18 Monate etwa der vierte oder gar der dritte Theil der Pockenseuche zum Opfer fiel; nicht zu gedenken der Entwerthung der an der Seuche erkrankt gewesenen Thiere und des Verlammens zahlreicher Schafe. Die heillose Seuche ward durch einen kleinen Trupp fremdländischer Hammel in ein Dorf unsern Uelzen eingeschleppt. Die vom Kammer-Commissair Kirchner als Vorsitzenden dortigen Schafzüchter-Vereins empfohlene Maßregel der obligatorischen Präcautions-Impfung ward nicht befolgt, indem man hoffte, mit den im Seuchengesetze von 1875 vorgeschriebenen Mitteln die Seuche bannen oder gar unterdrücken zu können. Aber die mehr oder weniger strenge geübten veterinair-polizeilichen Maßregeln erwiesen sich als fruchtlos der Flüchtigkeit des Contagiums gegenüber, und nahm die Seuche immer größere Dimensionen an. Es reichten die Kräfte der beamteten Thierärzte in den inficirten Districten zur Ausführung der nunmehr von den Schäfereibesitzern begehrten Roth-Impfung nicht aus und wurden die approbirten (concessionirten) Thierärzte leider zu spät zugezogen.

Den Winter 1879/80 über verhielt die Seuche — wie gewöhnlich — sich latent, brach dann aber mit dem Frühling 1880 wieder aus und setzte ihre Verheerungen fort. Außerordentliche Maßregeln, wie z. B. Ernennung eines besonderen Commissarius behufs einheitlicher Leitung der Schutz- bezw. Bekämpfungs-Maßnahmen (Vgl. §§ 5 u. 6 des Gesetzes), sowie außerordentliche Erlasse und Verordnungen des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten (§ 28 des Gesetzes von 1875) blieben fromme Wünsche! Von Seiten des Schafzüchter-Vereins ward der Central-Ausschuß der Kgl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle ersucht, geeignete Vorstellungen und Vorschläge an maßgebender Stelle behufs nachdrücklicher und sicherer Bekämpfung der unheilvollen Pockenseuche — zunächst innerhalb des Rahmens des Gesetzes — anzubringen. Gleichzeitig wurden solche Maßnahmen und Mittel in einer außerordentlichen Versammlung des Schafzüchter-Vereins vorgeschlagen und besprochen und darauf der betreffenden Königl. Regierungsbehörde zur Berücksichtigung unterbreitet. Hat nun auch die kühlere Witterung die Seuche wiederum latent gemacht, so steht deren Wiedererwachen im nächsten Frühlinge zu fürchten. Dann tritt das neue (Reichs-) Seuchengesetz in Kraft und damit das Verbot des freiwilligen Schutz-Impfens — ohne daß dem Schafzüchter ein anderes wirksames Mittel gegen die Pocken an die Hand gegeben wird.

Das sofortige Tödten der ersten, an natürlichen Pocken erkrankt gefundenen Schafe und bedingte Entschädigung dafür dürften ein wichtiges Mittel zur Unterdrückung der Seuche sein. Die desfallsigen Maßregeln und Vorschriften im neuen Gesetze (§§ 21—23, ferner §§ 46—49) können aber unter Verhältnissen, wie solche z. Z. im Lüneburgischen bestehen, für ausreichend nicht erachtet werden. Sind auch einige Vorschriften etwas strenger wie die im Gesetze von 1875 gefaßt, so stellen sich andere — wie namentlich im § 46 — als um so laxer dar. Z. B. sollten nur hochtragende oder erst kürzlich gelammt habende Schafe von einem sonst für erforderlich erachteten Nothimpfen einstweilen ausgenommen — selbstverständlich aber von den zu impfenden hinreichend getrennt werden. Auch durch die 10 Tage gestattete Frist zum Abschlachten der in einer inficirten Heerde noch seuchefreien Schafe kann die Verbreitung des Contagiums gar wohl geschehen. Sodann sollte bei starkem Pockenausbruch in einem Orte auch das Impfen in dem nahen Nachbarorte als Präcautionsmittel angeordnet werden können. — Es sollte in Districten, in welchen die Schafpocken irgend existiren, jede Ein-, Aus- und Durchfuhr von Schafen bei strenger Strafe verboten sein, folgeweise jeder Handel und Verkehr mit Schafen. Die Wärter pockenkranker Schafe, sowie die Thierärzte sollten nach dem Verlassen inficirter Ställe sich und ihre Kleider gehörig desinficiren. Alle frei umherlaufenden Hunde sollten todtgeschlagen werden.

Feuilleton.

Eine Geierjagd in der Sierra Nevada.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich hat seinem vor zwei Jahren erschienenen Buche „Fünfzehn Tage auf der Donau"*) ein weiteres Buch „Allgemeine ornithologische Betrachtungen", folgen lassen, aus dem die „Wr. Allg. Ztg." interessante Studien veröffentlicht. Eine derselben hat eine Jagd auf den mächtigen Bartgeier in den Bergen Spaniens zum Gegenstande. Kronprinz Rudolf erzählt darüber:

„Nach vielen Bemühungen war es gelungen, einen Horst des Gypaëtus barbatus, des mächtigen Bartgeiers, in den Gebirgen Spaniens aufzufinden. Einige Gefährten und ich durchzogen mehrere Landstriche Spaniens, Gegenden, in welchen der Bartgeier ziemlich häufig sein soll; nirgends ist es uns gelungen, einen dieser interessanten Vögel nur zu sehen, geschweige denn einen Horst aufzufinden. Endlich nach vielen Bemühungen wurde es uns möglich, durch die Vermittelung eines Deutschen in Granada einen Horst des Geieradlers in den Gebirgen der Sierra Nevada zu erkunden. Von Granada aus brachen wir dann auf und ritten einige Stunden im Genil-Thale aufwärts, bogen dann in ein engeres Seitenthal ab und gelangten nach beiläufig fünfstündigem Ritt zu einer kleinen Hacienda (wir würden es einen Meierhof nennen), die schon in namhafter Höhe des Berges liegt. Die Gebirge, an unsere Centralalpen erinnernd, bilden in großen, runden Formen einzelne Ketten, jede ist um ein Bedeutendes höher als die vorstehende. Der Berg, auf dem wir standen, bildete die letzte Vorstufe vor der langgedehnten Reihe der schneebedeckten Bergriesen der Sierra Nevada. Dem Hause gegenüber, in dem wir uns niedergelassen hatten, steht über einem Thal drüben eine schroff abfallende Felswand, sie bildet den Fuß eines Berges. In dieser Wand befinden sich mehrere Höhlen und Spalten. Dort sagten uns die Bauern, Hirten und Jäger, daß der Horst des Quebranta huesos stünde, das ist der spanische Name des Geieradlers. Da wir nicht viel Vertrauen in die ornithologischen Kenntnisse dieser Leute setzten, ließen wir uns das Gefieder des Vogels, den sie gesehen hatten, genau schildern, und richtig, die trefflichste Beschreibung des Federkleides eines alten Bartgeiers klang wie Musik zu unsern Ohren. Mit dem Fernglas wurde die Wand abgesucht, gar bald hatten wir die Höhle gefunden, die dem mächtigen Thiere als Behausung diente. Unter derselben war alles weiß von den Excrementen des jungen Vogels.

Nun kam die Hauptaufgabe: wie sich dem Horste nähern? Ein Reisegefährte, ich und einige Spanier machten uns gleich auf den Weg. Durch einige Oelgärten gelangten wir hindurch in das Thal an den Fuß des Berges; nun mußten wir über eine ziemlich steile und hohe Schütt von ähnlichem Gerölle, wie in unseren Alpen, bis an den Fuß der senkrecht aufsteigenden Felswand emporsteigen. Hier angelangt, suchte ich nach der besten Stelle, um genug nahe an den Horst anzukommen. Ein Riß in der Felswand, ein Rauchfang, wie es unsere Gebirgsbewohner nennen, gestattete eine Annäherung bis auf einige Klafter vom Horste; doch eben in diesem letzten Stücke trennte ein kanzelartiger Vorsprung den Horst von der letzten gangbaren Stelle.

Unmöglich wäre es daher gewesen, sich dort einen Versteck bauen zu wollen; wir gingen also am unteren Rande der Felswand um den Felsvorsprung herum, da fand sich ein gutes Plätzchen. An die Wand angelehnt, konnte man auf ungefähr 60 Schritte in der Luftlinie unter dem Horste kauern. Da ließ ich nun aus Rosmarin-Büschen von den zu diesem Zwecke mitgenommenen Spaniern einen Schirm bauen, der an die Wand angelehnt, viel Deckung bot. Während wir noch arbeiteten, drehte sich ein stolzer Steinadler in Schraubenlinien über unseren Köpfen umher, ein weißköpfiger Geier zog langsamen Fluges über die Gebirge dahin, Falco cenchris und mehrere Cotile rupestris umschwirrten uns, ängstlich rufend, besorgt um ihre Nester, die nahe der Höhle des Bartgeiers sich in Felsritzen befanden. Ich saß schon im Schirme, der spanische Jäger warf eben noch einige Aeste über mich, als der Bartgeier schon erschien. Ich sah ihn aus meinem Verstecke nicht, doch der Jäger flüsterte mir zu, daß der Gypaëtus nahe unter uns längs der Berglehne dahingezogen sei. Ich vernahm nur einen Ruf, einen tiefen grunzenden Ton, der mich sehr an die Stimme von Aquila imperialis oder auch an die des Adalberti erinnerte. Die Spanier eilten nun den Berg hinab und mein Gefährte und ich blieben an die Wand gekauert, den Blick unverwandt nach dem Horste gerichtet, ruhig in unserm Verstecke. Gar bald bemerkte ich den jungen Bartgeier, wie er sich am Rande des Horstes aufstellte und mit den Schwingen übermüthig wackelte; es war schon ein recht großer Geselle, der Körper im Federkleide, der Kopf noch mit Dunen besetzt. Zehn Minuten waren kaum verstrichen, als wir einen großen Schatten über den Boden gleiten sahen, es war der Bartgeier. Durch die Zweige unseres Schirmes verdeckt, konnten wir wirklich nur auf Augenblicke die Gestalt des lang ersehnten, vielgesuchten Gypaëtus erkennen. Zwei Bogen zog er wohl um unsern Schirm, dann fuhr er zum Horst. Die Art, in welcher der Bartgeier zu seiner Höhle heimkehrt, ist eine ganz verschiedene von der der Geier, viel ähnlicher den Adlern, mit hart angezogenen Schwingen, die Füße vorgestreckt, den Kopf aufrecht, den langen Stoß aber wagrecht haltend, schießt er wie ein Pfeil daher. Nur auf einen Blick kann man dieses wundervolle, höchst interessante Bild erhaschen; einen Schuß anzubringen, wäre bei dieser Geschwindigkeit ganz unmöglich. Die Höhle war auch sehr groß, der Eingang ganz kreisförmig rund, so daß der Geieradler, ohne nur für eine Secunde am Rande gefußt zu haben, direkt im Innern seiner Behausung verschwinden konnte.

Der lange Stoß ragte über die Oeffnung hervor, und man konnte nach den Bewegungen desselben erkennen, daß der alte Vogel damit beschäftigt war, im Innern der Höhle dem Jungen das Futter zurechtzulegen. Ich trat nun aus meinem Verstecke hervor und suchte zwischen einigen Steinen einen sichern Standpunkt, um ruhig zielen zu können. Laut schrie ich nun den Bartgeier an, doch dieser, so sehr mit der Fütterung seines Sprößlings beschäftigt, überhörte

*) cfr. Landw. 1879, Nr. 4.

Die Absperrung der Ställe und Gehöfte sollte strenger gehalten und die für inficirte Heerden bestimmten Weiden genau abgegrenzt werden.

Auffallen müssen die niedrigeren Strafsätze im neuen Gesetze! Während nämlich 50—150 Mk. Strafe oder 3 bis 6 Wochen Haft für verschiedene Unterlassungs-Vergehen bezw. Uebertretungen im Gesetze von 1875 bestimmt sind, ermäßigt das neue Gesetz das niedrigste Strafmaß auf 10 Mark oder auf Haft schon von einer Woche an! Möchten die dem Landtage zur Berathung und schließlichen Feststellung noch vorzulegenden Bestimmungen des neuen Seuchengesetzes doch einer recht sorgsamen Prüfung nochmals unterzogen, und möchte insbesondere dabei die Lage der Schafzüchter erwogen werden, in welche sie durch das Verbot ihre Schafe als einziges Schutzmittel gegen fremdes Pockengift — unter polizeilicher Ueberwachung ꝛc. — impfen zu lassen, versetzt werden. Wird sich Deutschland gegen das Einschleppen inficirter Schafe von Polen doch durch keinerlei Grenzcontrole, sowie durch keine Strafbestimmungen zu schützen vermögen, und ist schon deshalb die Aufrechterhaltung der Impffreiheit u. C. geboten. Durch das Verbot des Lämmer-Impfens werden voraussichtlich umfangreiche Pocken-Ansteckungen in Pommern und Preußen erfolgen und große Verluste entstehen.

Wien, 4. Januar. [**Zur Grundsteuerregulirung. Flachsbau im böhmischen Erz- und Riesengebirge. Export lebenden Wildes. Saatenstand.**] Die Bewegung unter der ländlichen Bevölkerung in Sachen der Grundsteuerregulirung nimmt einen ungeahnten Umfang an und die Regierung selbst, dadurch überrascht, hat derselben durch eine wenig glücklich gewählte Maßregel einen Charakter aufgeprägt, welcher der Bewegung ursprünglich durchaus fremd war. Nicht mehr stehen die Steiermärker Bauern isolirt da, die Tiroler, die Oberösterreicher schließen sich ihnen in dem Protest gegen die Uebereinschätzung der Alpenländer einmüthig an. Massenhaft laufen fortwährend diesbezügliche Petitionen (über ihr muthmaßliches Schicksal referirten wir bereits früher) aus Steiermark, Ober- und Niederösterreich ein. Der Landeshauptmann von Steiermark hat sich nach Wien begeben, um persönlich dem Ministerium die wirthschaftliche Lage des Landes, welches nach den vom Landesausschuß erhobenen Ermittelungen die ihm zugedachte Steuerlast nicht zu tragen vermag, zu schildern. In einer am 28. Decbr. v. J. abgehaltenen Sitzung des Centralausschusses der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft wurde beschlossen, eine Vorstellung an den Kaiser zu richten und um Berücksichtigung der Lage Oberösterreichs und Abwendung der in Aussicht stehenden enormen Erhöhung der Grundsteuer zu bitten. Auf den 27. Decbr. v. J. war eine allgemeine Versammlung der oberösterreichischen Bauern nach Linz einberufen; die Regierung hat es, und dies ist der vorerwähnte arge Mißgriff, für angezeigt gehalten, diesen Bauerntag als „gefährlich" zu verbieten. Da das Verbot nicht rechtzeitig überall bekannt geworden war, fanden sich am festgesetzten Tage an tausend Bauern in Linz zusammen, bei welchen das Verbot Aufregung hervorrief; mehrere hundert hielten trotzdem eine Sitzung ab und beschlossen, den Bauerntag auf den 10. Januar zu verschieben und die Genehmigung zur Abhaltung desselben durch eine Deputation vom Kaiser selbst zu erbitten. Die Wirkung, welche jene Maßregel auf dem Lande hervorgebracht hat, ist nach den Meldungen der Tagespresse eine ungeahnt starke. — Wenn politische Zeitungen diese Bauernbewegung als eine von der Opposition künstlich erzeugte und geschürte, oder wohl gar als eine der agrarischen Bewegung der deutschen Landwirthe ähnliche bezeichnen, so gehen sie darin entschieden viel zu weit; die politische Parteibewegung mag bei uns zu noch so umfassenden Maßregeln greifen, um ihre Zwecke zu verfolgen, eine derartige Agitation hätte denn doch keine, auch über die besten Mittel verfügende, Partei ins Werk setzen können; nein, diese Bewegung ist aus dem Herzen des bedrohten Bauernstandes selbst hervorgegangen. Eine agrarische Bewegung im deutschen Sinne ist sie aber, abgesehen davon, daß sie nicht wie jene, von den oberen, sondern von den unteren Schichten der Landwirthe ausgegangen, schon um deswillen nicht, weil ihr ein umfänglicheres Programm mit bestimmten Postulaten fehlt, sie ist einfach ad hoc entstanden.

Im böhmischen Erz- und Riesengebirge, jenen in landwirthschaftlicher Beziehung so stiefmütterlich behandelten Districten, richtet man jetzt das Augenmerk auf einen Culturzweig, der zwar schon lange dort einheimisch, doch allmählig in Verfall zu gerathen drohte und einer energischen Unterstützung bedarf: der Flachsbau. Es besteht ein Central-Comitee zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der Erz- und Riesengebirgsbewohner, dessen Obmann kürzlich dem Handelsministerium ein Memorandum vorgelegt hat, welches folgende Punkte hervorhebt: Bildung von Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften der Flachsbauer, sowie von Flachsbauvereinen, welche unter Oberaufsicht des Ackerbauministeriums durch den Landesculturrath für Böhmen ins Leben zu rufen wären, Belehrung durch Wandervorträge neben Anlegung von Musterculturen zur praktischen Veranschaulichung des gesammten Culturverfahrens im Flachsbau und der aus ihm resultirenden Kosten und Renten, endlich Erhöhung des Einfuhrzolles für Flachs. Mit der Prüfung dieser Vorschläge wird sich das Ministerium wohl demnächst beschäftigen.

Seitens Englands und Frankreichs liegt in diesem Jahre eine lebhafte Nachfrage nach lebendem Wilde vor, und werden sehr annehmbare Preise geboten, so für lebende Fasanen pr. Januar 6,50—7 Fl., pr. Februar 7—7,50 Fl., pr. März 8 Fl., für Rebhühner pr. Januar 2—2,50 Fl., pr. März 3 Fl. pro Paar, für Hasen 2,50—3 Fl. pro Stück. Die österreichischen Jagdbesitzer scheinen aber nicht geneigt, oder in der Lage zu sein, diese Conjunctur auszunutzen; denn der „Wiener landw. Ztg.", welche im Interesse der Sache sich zur Vermittlung von Offerten an ein großes Exporthaus bereit erklärt, ging bisher nur 1 Offerte, und diese aus Preußisch-Schlesien zu. Vielleicht ist diese Notiz für einzelne Ihrer Leser von Interesse.

Ueber den Stand der Wintersaaten lauten die Nachrichten aus allen Theilen der Monarchie, namentlich aus Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, sowie auch aus Ungarn durchaus befriedigend. Die Saaten sind sämmtlich schön aufgelaufen und präsentiren sich zum Theil so üppig, wie dies aus einigen Strichen Ungarns bezüglich des Roggens gemeldet wird, daß man bei eintretendem Schnee Fäule befürchtet, weil die Felder der Bodennässe halber nicht beweidet werden können. Ueber die übergroße Nässe herrscht überhaupt allgemeine Klage, namentlich des unpraktikablen Zustandes wegen, in welchem sich vielerorts Straßen und Feldwege befinden. Möchte der fernere Verlauf der Witterung ein dem Gedeihen der Saaten günstiger sein.

Aus Schlesien.

✝ **Breslau**, 7. Januar. [**Die Kreis-Rinderschauen der Provinz Schlesien im Jahre 1881.**] Ausweislich des Berichtes, welchen der Vorstand des landwirthschaftl. Centralvereins für Schlesien über die 1880 abgehaltene Provinzial-Thierschau und Mastvieh-Ausstellung, sowie über die Gestaltung des provinziellen Thierschauwesens während der hinter uns liegenden fünf Jahre der Oeffentlichkeit übergeben hat, wurden im Jahre 1879 in 46 Kreisen Rinderschauen abgehalten und diesen Kreis-Rinderschauen zusammen von 3198 Ausstellern 9197 Rinder zugeführt. 2957 der ersteren waren bäuerliche Wirthe, 241 Großgrundbesitzer. Von den ausgestellt gewesenen Thieren sind unter Verwendung von 83199 Mark Staatsprämiengeldern 1786 — ausschließlich Kleingrundbesitzern gehörig — oder 19,42 Procent durch Zuerkennung von Geldpreisen ausgezeichnet worden. Außerdem gelangten 335 Ehrenpreise und 3350 Mark an Geldgeschenken für Viehwärter zur Vertheilung. Durch die im vorigen Jahre in Breslau abgehaltene Provinzial-Thierschau sollte dem Wettbewerbe der Hochzucht ein ausgedehnteres Feld eröffnet werden, als ein solches die für ein verhältnißmäßig kleines Gebiet bestimmtes diesbezüglichen Veranstaltungen in den Kreisen zu bieten im Stande waren. Während nach den Bestimmungen der Prämiirungs-Grundzüge auf letzteren nur die Kleingrundbesitzer, welche vorzugsweise als die Züchter des Landviehes gelten müssen, an dem friedlichen Kampf um die staatlicherseits gewährten Geldpreise sich betheiligen durften, waren in Breslau irgendwelche Schranken für die Hochzucht-Heerden der Großgrundbesitzer auch in dieser Hinsicht nicht vorhanden. Außerdem mußten auf der Provinzial-Thierschau die inzwischen etwa erkennbaren thierzüchterischen Fortschritte festgestellt, also die Wirkung der neuen Prämiirungs-Methode geprüft, für letztere neue Gesichtspunkte gewonnen und die auf diesem Gebiete bestehenden Ansichten geklärt werden. Nur hierdurch ist ein ferneres, auf die fortschreitende Förderung unserer Thierzucht wirkendes Vorgehen gesichert. In letzter Linie bildete dann die Provinzial-Thierschau den Abschluß des ersten Reihenganges der Kreis-Rinderschauen. Mit dem gegenwärtigen Jahre beginnt ein zweiter.

In der Sitzung vom 1. März v. J. beschloß das Zentral-Collegium der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens, daß der Vertheilungsplan, wie er 1876/79 zur Anwendung glangt ist, für die in den kommenden 4 Jahren von 1881 bis 1884 zu erwartenden Staats-Beihülfen in derselben Weise wieder aufzustellen sei, wie für den abgelaufenen vierjährigen Zeitabschnitt. Demgemäß haben also wiederum alle Kreise die Befugniß, in derselben Reihenfolge wie in der Zeit von 1876/79 je eine Rinderschau abzuhalten und zu Prämmiirungs-Zwecken eine staatlicherseits zu gewährende Geldunterstützung in etwa derselben Höhe wie solche in dem Vertheilungsplane festgestellt ist, zu gewärtigen. — Im Laufe des eben beginnenden Jahres würde diese Befugniß auszuüben sein von den nachstehend genannten Kreisen. Die Höhe der für Geldpreise zu verwendenden Staatsbeihülfe ist neben dem Namen bemerkt.

Im Regierungsbezirk Oppeln die Kreise Beuthen, zugleich für die Kreise Kattowitz, Zabrze und Tarnowitz (1400 Mk.), Gleiwitz (1850 Mk.), Pleß (2800 Mk.), Rybnik (1950 Mk.), — im Regierungsbezirk Breslau, die Kreise Frankenstein (1850 Mk.), Glatz (1850 Mk.), Habelschwerdt (2400 Mk.), Münsterberg (1300 Mk.), Schweidnitz (1950 Mk.), Strehlen 1100 Mk.) und im Regierungsbezirk Liegnitz die Kreise Grünberg (1300 Mk.) und Sagan-Sprottau (3250 Mk.)

Der Kreis Rothenburg, welcher planmäßig in diesem Jahre eine Staatssubvention für Zwecke einer Rinderschau bekommen sollte, hat letztere bereits im vorigen Jahre abgehalten und erstere vorweg verwendet. Die Kreise Striegau und Grottkau sind dagegen noch mit ihren Rinderschauen aus dem letzten Reihengange (1876/79) in Rückstand und stehen denselben für diesen Zweck daher 910 und resp. 1850 Mk. gleichfalls für das laufende Jahr zur Verfügung.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Zentral-Vereins hat die betreffenden Kreisvereine bereits unter dem 2. November v. J. von der erfolgten Bereitstellung der entfallenden Staats-Prämiengelder in Kenntniß gesetzt. Da ein großes Gewicht auf eine möglichst ausgedehnte Theilnahme der Kleingrundbesitzer gelegt wird, diese erfahrungsmäßig aber nur durch rechtzeitig erfolgende Anregung herbeigeführt werden kann, so sind die Vereins-Vorstände ersucht worden, baldigst mit den erforderlichen Bekanntmachungen u. s. w. vorzugehen.

Den Vereinen ist auch der Entwurf eines Programms zugesendet worden, welches auf Grund der seitens der Staatsverwaltung an die Gewährung der Beihülfen geknüpften Bedingungen und der maßgebenden Prämiirungs-Grundzüge aufgestellt wurde. Im Interesse eines durchgreifenden, für alle Theile der Provinz gleichmäßigen Erfolges, sowie der ferneren Bereitwilligkeit der Königl. Staatsregierung, für die Förderung der Rindviehzucht Geldmittel aufzuwenden, kann eine genaue Ausführung der Bestimmungen dieses Programms allen Betheiligten nur dringend empfohlen werden. Einige der wichtigeren Festsetzungen heben wir nachstehend hervor.

Die vom Staate gewährten Geldpreise dürfen wiederum nur für auf den Rinderschauen nachgewiesene thierzüchterische Leistungen solcher in den betreffenden Kreisen angesessener Kleingrundbesitzer ertheilt werden, deren Besitzungen zu einem geringeren jährlichen Grundsteuer-Reinertrag als 225 Mk. eingeschätzt wurden. Geldopfer, welche mit der Beschickung einer Thierschau immer verbunden sind, zu bringen, verbietet im großen Ganzen die wirthschaftliche Lage dieser Klasse von Landwirthen. Ihr Interesse an den in Rede stehenden Ausstellungen kann nur wachgerufen und bezw. lebendig erhalten werden, wenn der zu erhoffende Erfolg einigermaßen im Verhältniß zu den erforderlichen Aufwendungen steht. Auch liegt naturgemäß in der Aussicht auf einen Geldgewinn für die weniger begüterten bäuerlichen Wirthe ein stärkerer Sporn zu möglichst bedeutenden Leistungen, als für die wohlhabenderen Landwirthe. Die staatlicherseits zur Verfügung gestellten Mittel sollen deshalb, nach den Bestimmungen des Herrn Ministers auf den Kreis-Rinder-Schauen und mit der einzigen Ausnahme der Geldgeschenke an Viehwärter zur Förderung der Rindviehzucht der Kleinwirthe Verwendung finden.

Unter voller Würdigung der hervorgehobenen Gesichtspunkte haben die Großgrundbesitzer denn auch nicht nur auf die Betheiligung an dem Wettbewerbe um diese Geldpreise bereitwilligst verzichtet, sondern in altbewährter gemeinnütziger Gesinnung selbst erhebliche Kosten nicht gescheut, um das Zustandekommen der Schauen und einen möglichst wirkungsvollen Erfolg zu sichern. Thatsächlich befindet sich die Rindviehzucht der Kleingrundbesitzer, von einzelnen wenigen Kreisen vielleicht abgesehen, heute auch noch nicht auf jener Stufe der Entwickelung, auf welcher dieselbe allein einen gleichmäßigen Wettbewerb für die Heerden einer großen Zahl von Großgrundbesitzern hervorzurufen im Stande sein würde. Bis jetzt sollen die Leistungen der letzteren auf diesem Gebiete den ersteren lediglich zum Vorbild und Muster dienen. Das entsprechende Feld für die Thiere der Großgrundbesitzer ist die Provinzial-Thierschau. Dort finden sie Mitbewerber, welche sich ihnen gleichzustellen vermögen, und Siegespreise, welche zu den Leistungen in einem geeigneteren Verhältniß stehen.

So günstig das Eingangs dieses hervorgehobene Ergebniß der Rinderschauen während des ersten Reihenganges auch sein mag, immerhin beträgt die Summe der zur Schau geführten Thiere nur etwa 8 vom Tausend des gesammten Rindviehbestandes der Provinz. Ein guter Anfang ist gemacht, aber viel, sehr viel bleibt zu thun, wenn das Schauwesen wirklich den Nutzen voll gewähren soll, welcher von demselben erwartet wird und welcher für das Gedeihen unserer provinziellen Landwirthschaft so dringend nothwendig ist. Nicht nur des Glanzes einzelner Heerden bedürfen wir, sondern die schlesische Rindviehzucht im Allgemeinen muß zu Ansehn und Ruf gelangen, wenn das Ausland zu uns kommen und die Thiere zu lohnenden Preisen kaufen soll. Von günstigen Absatzverhältnissen ist aber in erster Linie die Einträglichkeit unserer Viehzucht und damit der Landwirthschaft überhaupt in nächster Zeit abhängig. Von der aufopfernden, oft bewährten Thatkraft der Vereine und solcher Persönlichkeiten, welche, mit höherer Intelligenz begabt, Einfluß besitzen, um auf die weniger begüterten Thierzüchter anregend und berathend wirken zu können, hängt wesentlich der Erfolg ab.

× **Breslau**, 7. Januar. [**Witterung. Regulirung der Ostrawitza. Neue Secundärbahn. Eröffnung des Provinziallandtages von Schlesien.**] Ebenso wie in dem gesammten Ländergebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine grimme Kälte herrscht, welche dort fast den ganzen Geschäftsverkehr ins Stocken bringt, ist auch in Schottland der Winter ein sehr strenger, wie seit Jahren nicht, während aus fast allen Theilen Englands

---

jede Aufforderung, sich zu zeigen. Erst auf wiederholtes Rufen verschwand der lange Stoß im Innern der Höhle und an dessen Stelle erschien am Rande die gelbe Brust, der ziegenartige Kopf mit dem Borstenbarte und das funkelnde Auge des merkwürdigsten, seltensten und edelsten Raubvogels der europäischen Hochgebirge. Ich wartete keine Secunde, der erste Schuß krachte, sausend fiel der Vogel an mir vorüber dem Thale zu, den zweiten Schuß sandte ich ihm nach; noch einmal fing er sich, die Schwingen ausbreitend, in der Luft, zog einige hundert Schritte thalab, stieg einige Meter ganz gerade empor, schlug die Flügel zusammen und fiel todt herab, noch einige Schritte weit über das Gerölle kollernd.

Wir hatten noch kaum den erlegten Geieradler emporgetragen, und unser Versteck wieder in gute Ordnung gebracht, als auch schon der zweite Bartgeier hoch in den Lüften kreiste und uns zu voller Ruhe mahnte. Zehn Minuten verstrichen, da plötzlich höre ich den Ruf des Kolkraben, und vorsichtig durch die Zweige des Schirmes hinausblickend, sehe ich, wie der Rabe leichten Fluges den mächtigen Gypaëtus umgaukelt. Beide streichen ganz nahe an uns vorbei, verschwinden aber gleich wieder hinter einem Felsvorsprunge, einige Secunden darauf vernehme ich abermals das Rauschen der Schwingen, und ehe ich noch Zeit habe, die Flinte an die Backe zu reißen, saust auch schon der Bartgeier in seine Höhle hinein; abermals sehe ich den langen Stoß herausragen, abermals dreht sich der Vogel erst auf wiederholtes Anrufen um. Der erste Schuß wirft ihn längs der Wand herab, doch wieder auf den ausgespannten Flügeln Gleichgewicht erlangend, zieht er in entgegengesetzter Richtung wie der erste, dem Thale zu. Der zweite Schuß bricht ihm einen Fuß, den er herabhängen läßt. Einige hundert Schritte von uns, über einem Oelwalde, läßt er plötzlich die Schwingen sinken und fällt wie ein Stein zur Erde. Ich eile in die Lehne hinab und finde meine schöne Beute schon von einigen Hirten umringt. Mit beiden Geieradlern beladen, kehren wir zur Hacienda zurück. In weniger als einer halben Stunde war es mir geglückt, ein gepaartes Paar dieses schon so überaus seltenen und interessanten Raubvogels zu erbeuten.

In den Nachmittagsstunden desselben Tages stiegen wir wieder zum Horstplatze empor und schickten einige Jäger und Hirten auf die Felswand zum Ausnehmen des Horstes. Ein Landmann aus der Umgebung der Hacienda, der alljährlich Horste erklimmt, faßte den Entschluß, über die gefährliche und schwer erreichbare Felswand auf einer Strickleiter hinabzuklettern und uns in einem Korbe den jungen Adler mitzubringen. Wir warteten unter der Wand und ließen uns Stoffe, aus denen der Horst bestand, herabwerfen. Ein Stück Ziegenfell, einige Federn, alte Knochen und Moder von Pflanzenresten wanderten auf diese Weise herab. Der Horst selbst ist sehr schleuderisch gebaut oder besser gesagt, besteht als fester Bau gar nicht; der junge Vogel sitzt auf dem kahlen Gestein, natürlich umgeben von Speiseresten und Federn, wie sie seine eigene Existenz mit sich bringt. Das Ausnehmen des jungen Geieradlers machte dem kühnen Spanier viele Schwierigkeiten, da die Höhle sehr tief war und der Junge sich daher weit zurückziehen konnte; endlich gelang es doch, ihn in den Korb zu stecken, und so wanderte er aus seiner Felsenburg in unseren Besitz.

Seine Größe uud Stärke war schon eine recht bedeutende, sein Gefieder im Wechsel aus dem Dunen- in das Federkleid. In den letzten vierzehn Tagen, welche er bei mir in der Gefangenschaft zugebracht hat, wuchs er um ein merkliches Stück und er befindet sich sehr wohl, verzehrt große Quantitäten Fleisch und beginnt schon alle Scheu vor Menschen abzulegen. Sogar an die Hunde, die er anfänglich am meisten fürchtete, gewöhnt er sich allmälig. Die beiden alten Bartgeier waren stattliche, schön gefärbte Vögel in röthlichgelbem Gewande mit graubraunem Rücken, weißgrauer Stirne, schwarzen Längsflecken über die Augen, borstigem, schwarzem Bart. Farbe der Iris, licht-erzgelb, Hornhaut röthlich braungelb, Schnabel hornblau, röthlich überflogen, Füße bleifarben.

Damit die Leser durch diesen schnellen und so guten Erfolg nicht verleitet seien, zu glauben, daß in Spanien der Bartgeier ein häufiger Vogel sei, will ich nur hinzufügen, daß, wie in jedem Hochgebirge, ob dasselbe nun in Zentral- oder Süd-Europa, Nord-Afrika oder Zentral-Asien steht, so auch hier der Gypaëtus ein äußerst seltener Vogel ist. Ich habe Gebirge in Nordost-Spanien durchstreift, in Zentral-Spanien und in der Nähe der Ostküste, bin auf der Sierra Nevada einen ganzen Tag herumgeklettert, um einen Bartgeier zu sehen, saß lange auf der Spitze eines hohen Berges gegenüber des Mulahacen, des höchsten Berges der Sierra Nevada, die den Namen Quebranta huesos nach dem Bartgeier trägt, und nirgends konnte ich dieses seltenen Thieres ansichtig werden.

Die einzigen drei Geieradler, die ich bis jetzt in der Freiheit gesehen, waren die zwei Alten, welche ich erlegte, und der junge, den wir ausnehmen ließen. Einer meiner Bekannten, der seit mehr als zwanzig Jahren in Spanien auf Raubvögel jagt, erlegte in dieser ganzen Zeit erst einen Geieradler, und diesen verdankte er nur einem zufälligen Zusammentreffen während des Winters. Alle Jäger in der Sierra Nevada sagten uns, es gebe noch Bartgeier in den Sierren, doch weniger als früher, und das glaube ich auch; eine gleichmäßig fortgesetzte Verfolgung hat diesen edlen Raubvogel in unseren österreichischen Alpen als Brutvogel ganz ausgerottet, und in der Schweiz gehört er ebenfalls schon mehr in das Gebiet der alten Jägersagen, und ebenso wird es auch in Spanien über kurz oder lang der Fall sein. Die Hirten lieben nicht die Nähe dieses Vogels, und so trachten sie, die Horste zu zerstören oder wenigstens die Alten zu verscheuchen. Wenige Tage vor meiner Ankunft wurde ein Horst des Bartgeiers von Hirten durch Steinwürfe vernichtet.

Von dem häufigen Vorkommen des Bartgeiers in Spanien, über das sogar einige Werke Zeugniß geben wollen, ist natürlich gar keine Rede, und wenn Howard Saunders in seinem „Catalogue des oiseaux du Midi de l'Espagne", welchen er der Société Zoologique de France vorlegte, über den Gypaëtus barbatus sagt: „Un ou deux couples se trouvent sedentaires dans toutes les montagnes, mais c'est dans la Sierra nevada que ce beau rapace devient presque abondant", dann ist das vollkommen falsch und entweder auf gar keine oder sehr irrige Beobachtungen gegründet".

---

starke Regengüsse und Ueberschwemmungen oder Schneestürme gemeldet werden. An der Küste ist freilich Thauwetter, und auf der Insel Wight standen um Weihnachten in den Gärten Blumen der verschiedensten Gattungen in voller Blüthe. Auch bei uns ist mit Anfang des neuen Jahres an die Stelle der bisherigen milden Witterung eine mehr winterliche Temperatur eingetreten. In Folge des lange anhaltenden regnerischen Wetters ist in vielen Gegenden der Wasserstand ein sehr hoher; es haben Ueberschwemmungen stattgefunden, welche namentlich in Holland beträchtlichen Schaden anrichteten, während durch Dammeutschungen Betriebsstörungen der Eisenbahnen hervorgerufen wurden. — Für die Landwirthschaft war die große Nässe ebenfalls schadenbringend, indem nicht nur die Saaten durch sie zu leiden hatten, sondern auch mehrfach ein starkes Faulen der Kartoffeln in den Mieten stattfand.

Wie bereits erwähnt, hat man in Oesterreich neben der Regulirung der Oder auch die des Nebenflüßchen Ostrawitza in Aussicht genommen, welche bekanntlich im August v. J. aus ihren Ufern getreten war und beträchtlichen Schaden angerichtet hatte. Hierauf bezüglich wird aus Wien berichtet: „Das Ostrawitzathal ist den Kronländern Mähren und Schlesien gemeinschaftlich. Zwischen diesem und dem Olsathale dehnt sich ein Plateau aus, welches von zahlreichen, mit starkem Gefälle versehenen Querthälern durchschnitten wird, von denen das Luzina- und Morawkathal, der Ostrawitza zugehörig, die bedeutensten und wasserreichsten sind. Eine Eigenthümlichkeit dieses Plateau's besteht darin, daß dasselbe gegen das Hauptthal und die Querthäler steil abfällt, zwar nicht in solchem Maße, daß dadurch Abgründe entstehen, aber immerhin bedeutend genug, um die Niederschlagswasser mit größter Geschwindigkeit abzuführen. Wir können hier nicht alle jene Umstände erörtern, welche die Katastrophe herbeigeführt haben, aber der nichtregulirte Zustand der dortigen Flüsse hat auch seinen Theil daran. Die endliche Regulirung dieses etwa neun Meilen langen Flusses gehört zu den dringendsten Bedürfnissen des Landes Mähren. Es handelt sich hierbei nach Ansicht der Sachverständigen um die Lösung zweier Probleme; erstlich die Geschwindigkeit der seitlich ankommenden Wasser zu mäßigen und deren Geschiebe zurückzuhalten, und zweitens jene der abzuführenden zu vergrößern. Die Erreichung des ersten Zweckes geschieht durch Aufforstung der steilen Plateaulehnen und durch Anlage von Thalsperren in den Seitenthälern; der zweite Zweck kann durch Regulirung des Hauptflusses erreicht werden, wenn man demselben ein genügend großes, normales Bett verleiht, womöglich mit schalenförmigem Profil. Nach Ausführung dieser Arbeiten werden die Hochwasser wohl nicht beseitigt, aber jedenfalls ist ihr normaler Verlauf verbürgt und eine Katastrophe ausgeschlossen, was umso mehr zu wünschen ist, als die heimgesuchten Gegenden zu den industriell entwickeltsten der Monarchie gehören."

Der Oberschlesischen Eisenbahn ist die Genehmigung zur Vornahme der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von einem unweit Dürrgoy gelegenen Punkte der Breslau-Mittelwalder Bahn über Klettendorf nach Koberwitz zum Anschlusse an die projektirte Linie von Koberwitz nach Zobten ertheilt worden.

Am 5. d. M. ist der 28. Provinziallandtag von Schlesien durch den Oberpräsidenten v. Seydewitz eröffnet worden; auf die Verhandlungen des Landtages werden wir später zurückkommen.

—† (**Personalien.**) Dem Rittergutsbesitzer Kiepert auf Marienfelde, Kreis Teltow (Provinz Brandenburg), ist der Charakter als Oekonomierath verliehen worden. — Am 3. d. M. starb in Carolath der Fürstlich Carolath'sche Kammerdirector H. Spangenberg; der Entschlafene stand 33 Jahre lang an der Spitze der Verwaltung der Güter des Fürsten Carolath.

—† (**Gesindemarkt.**) In Nr. 104 v. J. d. Ztg. ward über den in Breslau stattgehabten Gesindemarkt berichtet. Aehnliche Märkte wurden auch in Metz und in Dresden abgehalten. Zu dem Dienstbotenmarkt in Metz am zweiten Weihnachtsfeiertage hatten sich circa 500—600 Dienstboten beiderlei Geschlechts aus allen Theilen Lothringens eingefunden. Da die Nachfrage gering war, so konnte kaum die Hälfte der Dienstboten Stellen finden. Trotzdem hielten sich die Löhne in ansehnlicher Höhe. Durchschnittlich wird einem tüchtigen Knechte ungefähr das Doppelte bezahlt, was ein solcher vor einem Jahrzehnt erhielt. — Der wendische Gesindemarkt, welcher in Dresden am 31. December und 1. Januar abgehalten ward, war schwächer besucht als in den Vorjahren und scheint derselbe mehr und mehr an seiner Anziehungskraft für die landwirthschaftlichen Dienstboten zu verlieren. Zu dem Markt hatten sich circa 500 männliche und 70 weibliche Dienstboten, zumeist aus der Lausitz stammend, eingefunden. Die Löhne stellten sich fast durchgängig etwas niedriger als früher.

—n. (**Zur Verwendung von gehäckseltem Streustroh.**) Der Zweck des Einstreuens ist bekanntlich ein doppelter, einmal soll den Thieren ein warmes und trockenes Lager gewährt und sodann soll Dünger bereitet werden vermöge der Aufsaugung der festen und flüssigen Excremente der Thiere durch das Streumaterial. Je vollkommener die letztere stattfindet, desto werthvoller wird der producirte Dünger. C. Werkowitsch macht nun im „Oest. ldw. Wbl." darauf aufmerksam, daß je länger die Streu ist, desto unvollkommener die Aufsaugung erfolgt; insbesondere wird dieselbe bei langem Stroh durch durch die in den Halmen befindlichen Knötchen wesentlich gehindert und beeinträchtigt. Dieser hindernde Umstand fällt bei geschnittenem Stroh fort, und kommt noch die durch letzteres zu erzielende gleichmäßige Vermengung der festen und flüssigen Excremente hinzu, wodurch ein qualitativ bedeutend besserer Dünger producirt wird, der sich überdies wegen seiner Kürze besser und gleichmäßiger streuen und unterpflügen läßt, sich gleichmäßiger mit der Ackerkrume mischt und sich besser im Boden zersetzt. Außerdem liegt das Vieh auf der kurz geschnittenen Streu ebenso bequem, warm und reinlich wie auf langem Stroh, und wird durch das Schneiden des Streustrohes auch eine bedeutende Stroh-Ersparniß erzielt, welche sich fast auf 1/3 des gewöhnlichen Bedarfs beläuft. Eine Länge von 13 bis 26 cm hat sich für das Schneiden des Strohes am besten bewährt. Die eigentliche Häckseleinstreu, welche Methode in Norddeutschland mit Erfolg vielfach angewandt wird, stammt aus England. Das Streumaterial wird zu etwa 15 cm langem Häcksel geschnitten und täglich einmal (nach der Fütterung) reichlich eingestreut. Nach 24 Stunden wird dann das eingestreute Häcksel sammt den festen Excrementen mit einer Krücke vom Viehstande ab und in die hinter demselben befindliche Gosse gezogen, und darauf wieder frisch eingestreut. In der Gosse verbleibt das Häcksel noch weitere 24 Stunden, saugt die ebenfalls vom Viehstande ablaufende Jauche noch auf und wird dann auf die Düngerstätte oder noch besser direct auf das Feld gebracht.

—* (**Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.**) Das verflossene Jahr 1880 brachte dem schlesischen Kessel-Revisions-Verein einen reichen Zuwachs, als Folge der Anerkennung, welche seiner Thätigkeit und seinem gemeinnützigen Streben gezollt wird. Die Mitglieder-Liste des Vereins verzeichnete am 31. December 1879 653 Dampfkessel im Dienste seiner Mitglieder, am 31. December 1880 betrug dieselbe 824 Dampfkessel, was einer Zunahme von 171 Kesseln oder mehr als 25 pCt. entspricht; trotz der für unsere Industrie so schweren Zeit ein Zeichen, daß die Ueberwachung des Kesselbetriebes durch die Vereins-Ingenieure als die einzig richtige erkannt wird. Die Mitglieder des Vereins haben nicht nur die Ueberzeugung, daß die vom Gesetz vorgeschriebenen Revisionen in sorgfältiger, sachverständiger Weise vorgenommen werden, sondern sie erkennen auch ihren Vortheil darin, daß diese Ingenieure ihnen in allen Fragen technischer Natur mit ihren Kenntnissen und ihrem Rath zur Seite stehen. Weitere Vergrößerung des Vereins steht in Aussicht, da bereits wieder 55 Kessel zur ersten Untersuchung und zur Aufnahme angemeldet sind. Die Dampfkessel unter Ueberwachung des Vereins blieben im vorigen Jahre wieder von jedem Unfall ernsterer Natur verschont.

Kl. (**Anbau von Futterkohl.**) Für Wirthschaften, denen hinlänglich Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, Versuche mit dem Anbau von Futterkohl zu machen, besonders da derselbe mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden ist. Sind die Anforderungen, welche die Hackfrüchte an Boden und Bearbeitung stellen, auch im Großen und Ganzen nicht gering, so erweist sich doch der Futterkohl in dieser Beziehung neben Kartoffeln am wenigsten anspruchsvoll. Nicht selten haben wir auf 1 Hektar über 600 Ctr. Strünke und 80 Ctr. Blätter geerntet, und zwar auf einem nur mittleren aber gut geölngten Boden. Der Anbau des Futterkohls ist derselbe wie der der übrigen Kohlarten. Der Samen wird in gut gegrabenes und gedüngtes Gartenland gesäet, und bleiben die Pflanzen so lange in demselben, bis sie gehörig erstarkt sind, dann erst verpflanzt man sie auf das Feld. Für Milchkühe eignet sich der Futterkohl nicht, da die Butter, namentlich wenn er in größerer Menge gereicht wird, einen eigenthümlichen Geschmack erhält; für das sonstige Vieh aber ist er ein sehr gutes Futter, und verfüttert man denselben gewöhnlich unter Häcksel geschnitten.

—* (**Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg.**) Hamburg beabsichtigt im Jahre 1882 eine große internationale Ausstellung abzuhalten, welche jedoch das ganze Gebiet der Landwirthschaft umfassen soll. Die erste im Jahre 1863 in Hamburg stattgefundene Ausstellung hatte einen so bedeutenden financiellen Erfolg, daß sie einen reinen Ueberschuß von circa 100,000 M. lieferte. Derselbe wurde von dem Executiv-Comite des Unternehmens verwaltet und ist gegenwärtig als Grund-Capital für die Errichtung einer ständigen Ausstellungs-Halle bestimmt worden. Das Gebäude ist ein Kuppelbau des großen Pariser Ausstellungs-Palastes vom Jahre 1878, welcher augenblicklich im Abbruch begriffen und dessen Baumaterial von der Commission des Hamburger Ausstellungsgebäudes sehr preiswürdig gekauft worden ist. Die neue Ausstellungshalle wird ein Areal von etwa 6000 Q.-M. bedecken und bereits im Sommer 1881 zu einer Gartenbau-Ausstellung benutzt werden. Soviel bekannt, ist nur München im Besitz eines permanenten Ausstellungs-Gebäudes, welches bisher die Anlage- und Unterhaltungskosten gedeckt hat. Das Executiv-Comite für die geplante Ausstellung im Jahre 1882 zu Hamburg hat sich behufs Förderung des Unternehmens bereits jetzt an die größeren landwirthschaftlichen Vereine in Deutschland gewendet, aber nur ein sehr geringes Entgegenkommen von dieser Seite gefunden.

—* (**Zum Milchhandel.**) Nach einer für die Gesundheitspolizeibehörden beachtenswerthen Mittheilung aus Kiel wurde daselbst ein benachbarter Gutsbesitzer in Strafe genommen, weil seine nach der Stadt gelieferte Milch nicht mehr, wie früher, den gehörigen Fettgehalt hatte und als abgefahnte Milch gekennzeichnet worden war. Da der Gutsbesitzer indeß genau wußte, daß seine Milch unverfälscht fortgesetzt im vollen und guten Zustande nach der Stadt kam, so ließ er über die Ursachen seiner unerklärlichen Beschuldigung nähere Nachforschungen anstellen und ergab sich hierauf, daß die Polizeibehörde in letzterer Zeit die Prüfungsproben der Milch aus einem neuerdings an dem unteren Theile der Fässer angebrachten Zapfhahn entnommen hatte. Nachdem nun aber eine gleichzeitige Probe und Vergleichung unten aus dem Zapfhahn entnommener mit oberer dicht unter dem Faßdeckel abgefüllter Milch vorgenommen war, stellte sich heraus, daß die obere Milch einen mehr als dreifach größeren Fettgehalt als die abgeschwächte untere besaß, und zwar nicht sowohl infolge der durch längeres Stehen überhaupt, sondern auch durch die Transporterschütterung vermehrten Sahnabsonderung nach oben. Hiernach dürfte es also unzulässig sein, polizeilich zu prüfende Milchproben aus den Fässern oben abzuschöpfen oder aus denselben unten abzuzapfen, da hierdurch Täuschungen nach beiden Richtungen hin hervorgerufen werden können; vielmehr erscheint es sonach allein richtig, die Milchproben erst nach erfolgter Schüttelung des Milchgefäßes oder aus der Mitte der Milchmasse zu entnehmen.

—* (**Zur Statistik der Brauereien.**) Nach der im Novemberheft der Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1880 veröffentlichten tabellarischen Uebersicht über den Bestand der Brauereien, die Biererzeugung und die Brausteuer im Etatsjahr 1879/80 bestanden 12,943 Bierbrauereien, davon gewerbliche 10,460. Im Betriebe befanden sich 11,647 Brennereien. Producirt wurden 19,924,613 Hektoliter Bier. Von der Einnahme bleibt nach Abzug der Steuervergütungen für ausgeführtes Bier 16,517,821 M. Hinzutreten Uebergangsabgaben 1,004,794 M. und 430,829 M. Eingangszoll so daß eine Gesammteinnahme von Bier mit 17,953,444 M. zu verzeichnen ist.

—* (**Zur Statistik der Rübenzuckerfabrikation.**) Im Monat November 1880 befanden sich im Betriebe 331 Rübenzuckerfabriken, davon in Preußen 254 (Provinz Sachsen 139). Diese versteuerten 14,163,623 Kg. Rüben. Die Ausfuhr nach dem Zollauslande belief sich auf 7,723,420 Kg. raffinirter Zucker, 44,513,250 Kg. Rohzucker und 1,511,040 Kg. Melasse. Dagegen wurden vom Zollauslande eingeführt 201,671 Kg. raffinirter Zucker, 118,633 Kg. Rohzucker und 1,690,700 Kg. Melasse.

—* (**Verkauf des „Middle-Park-Gestüts".**) Der Sohn des Mr. Blenkiron, welcher letzterer das bekannte „Middle-Part"-Gestüt gründete, hat nun den Rest dieses Gestüts unter den Hammer gebracht. Der Verkauf fand am 17. und 18. December 1880 statt. Es waren besonders Käufer aus Frankreich, Deutschland, Spanien und Dänemark am Platze

—* (**Landwirthschaftliche Gesellschaft für Rumänien.**) Auch für Rumänien ist jetzt ein landwirthschaftlicher Verein — Société d'Agriculture — mit dem Sitze zu Bukarest gegründet worden. Präsident des Centralcomitees der landwirthschaftlichen Gesellschaft für Rumänien ist Mr. C. N. Racotta und Ehrenpräsident der frühere Staatsminister Mr. George Cantacuzène. Der Verein zählt bereits 755 Mitglieder und wird von dem Comitee eine Wochenschrift „Le Moniteur Agricol" herausgegeben.

N. (**Zucker-Ein- und Ausfuhr.**) In der Zeit vom 1. September 1879 bis 31. August 1880 sind nach den Zusammenstellungen des Kaiserlichen statistischen Amtes in Berlin a. eingeführt worden: 2060 Kilogr. raffinirter Zucker, 71 799 Kilogr. Syrup und 474 853 Kilogr. Melasse zu Branntwein, gegen das Vorjahr mehr 4087 Kilogr. Syrup und weniger 2043 Kilogr. Rohzucker, sowie 867 063 Kilogr. Melasse zu Branntwein. b. ausgeführt worden: Gegen Ausfuhrvergütung: 532 534 Kilogr. Zucker, gegen das Vorjahr weniger 42 737 Kilogr. Ohne Ausfuhrvergütung 589 Kilogr. Zucker und 9726 Kilogr. Melasse, gegen das Vorjahr mehr 373 Kilogr. Zucker und weniger 18 433 Kilogr. Melasse. Die Einfuhr von raffinirtem Zucker fand statt mit 111 Klgr. aus Rußland, 166 Kilogr. aus Oesterreich, 7 Kilogr. aus Bremen und 1776 Kilogr. aus Hamburg. Syrup wurden eingeführt 265 Kilogr. aus Dänemark, 26 323 Kilogr. aus den Ostseehäfen, 35 Kilogr. aus Oesterreich, 2598 Kilogr. aus Bremen und 42 578 Kilogr. aus Hamburg. Die Melasse stammte mit 302 099 Kilogr. aus Rußland und 172 754 Kilogr. aus Oesterreich. Der ausgeführte Zucker ging mit 114 Kilogr. nach Rußland und 475 Kilogr. nach Oesterreich. Die Melasse mit 229 Kilogr. nach Rußland und mit 9497 Klgr. nach Oesterreich. Die gegen Ausfuhr-Vergütung ausgeführten Mengen bestanden in 63 525 Kilogr. harten weißen Zucker in vollen Broden und 469 009 Kilogr. Rohzucker. Die gezahlte Ausfuhr-Vergütung betrug für den harten Zucker 14 610 Mk. und für den Rohzucker 88 173 Mk. zusammen 102 784 Mk., gegen das Vorjahr weniger 306 843 Mark.

Literatur.

Grundzüge des Wiesenbaues und der Drainage. Zum Gebrauch beim Unterricht an landwirthschaftlichen Lehranstalten bearbeitet von Dr. Friedrich Meyn, früherem Lehrer der Landwirthschaft und Wanderlehrer für die Provinz Schleswig-Holstein. Mit 9 Holzschnitten. Heidelberg, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. 1880.

Der Verfasser hat sein Buch für den Schulgebrauch bestimmt; dasselbe entspricht diesem Zwecke einmal durch eine planmäßige Eintheilung des Stoffs, sodann durch ein weises Maßhalten in der Begründung und Erläuterung der vorgetragenen Lehren und endlich dadurch, daß Wiesenbau und Drainage zu einem Ganzen vereinigt sind. Diese beiden Materien müssen unbedingt beim Unterricht eine Disciplin bilden. Die beregte Vereinigung läßt das Buch auch zum Selbststudium geeignet erscheinen, indem es dem Nichttechniker über das Studium der vorhandenen, meist compendiösen Specialwerke in völlig ausreichendem Maße hinweghilft. Einen Mangel, dessen Existenz den Verfasser indirect trifft insofern er den Verleger hätte darauf aufmerksam machen müssen, können wir nicht ungerügt lassen: der Druck des Buches ist ein geradezu abschreckender; abgesehen davon, daß die Differenz der für den erläuternden Text verwandten Typen und jenen der hervorgehobenen Sätze eine augenfälligere hätte sein können, ist der Druck der letzteren so ineinander gedrängt, daß es eine wahre Anstrengung ist, einige Seiten hintereinander zu lesen. Ein Schulbuch erfordert eine ganz besondere Sorgfalt in der Herstellung des Drucks, denn es soll nicht überflogen und nach Belieben zur Hand genommen werden, sondern dient während eines längeren oder kürzeren Zeitraums täglichem Gebrauche. Hierauf würde bei einer zweiten Auflage der Verleger sein ganzes Augenmerk zu richten haben.

Der Waldbau. Von Dr. Carl Gayer, königl. Professor der Forstwissenschaft an der Universität München. 2. Band. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. 1879/80.

Das hervorragende Werk Gayer's über den Waldbau liegt nun abgeschlossen vor uns. Während der erste Theil von der Bestands-Diagnostik handelt, lehrt der zweite die Bestandsgründung, und der dritte die Bestandeserziehung. Der zweite Theil zerfällt in zwei Unterabtheilungen: die Bestandsgründung im Allgemeinen und die Bestandsgründung in ihrer Anwendung auf die einzelnen Bestandsarten; der dritte Theil zerfällt wiederum in zwei Unterabtheilungen, die Bodenpflege und die Bestandspflege, von welchen letztere in zwei Abschnitte sich theilt nach der Jugendperiode und den späteren Lebensperioden. Die umfassende gründliche Kenntniß der Waldpflege und die offene Darlegung der Nachtheile, welche das Festhalten an überkommenen Culturtraditionen unserer Waldproduction bereitet und ihrem culturellen Aufschwung vielfach hindernd im Wege stehen, das sind diejenigen Punkte, durch welche der Verfasser sich auszeichnet, und welche im vorliegenden Werke noch glänzender hervortreten, als in seiner bereits in fünfter Auflage erschienenen „Forstbenutzung". Das Werk ist in der That ein unentbehrliches Handbuch für den strebsamen Forstmann, wie für den Privatwaldbesitzer, welcher auf der Höhe seiner Zeit stehen und sich bewußt sein will, daß er mit der rationellen Bewirthschaftung seiner Forsten eine hohe Culturmission zu erfüllen hat.

Zur Recension eingegangen:

Berichte aus dem physiologischen Laboratorium und der Versuchsanstalt des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle. Herausgegeben von Dr. Julius Kühn, ord. öffentl. Professor der Landwirthschaft und Director des landwirthschaftlichen Instituts. 2. Heft. Untersuchungen über die Bodenwärme. Von Dr. v. Liebenberg; Ueber eine neue Methode zur Bestimmung der Absorptionskraft des Bodens. Von R. Zalomanoff; Untersuchungen über die Lupinenkrankheit der Schafe. Von Prof. Dr. Jul. Kühn und Dr. G. Liebscher. Dresden, G. Schönfeld's Verlag. 1880.

Breslau, 4. Januar. [**Wollbericht der Handelskammer.**] Die Wollumsätze im Monat December v. J. waren sehr unbedeutend und es wurden nur ca. 1500 Ctr. Wollen besserer Qualität in der ersten Hälfte des Monats hauptsächlich von englischen Fabrikanten und von der hiesigen Kammgarnspinnerei aus dem Markte genommen, während in der zweiten Hälfte, wie gewöhnlich zum Jahresschluß, das Geschäft fast ganz ruhte. Preise blieben unverändert. Das zum Jahresschlusse am Platze verbleibende Quantum beträgt ca. 25 000 Ctr. Wollen aller Gattungen.

Preise der Cerealien zu Breslau am 7. Januar 1880.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	₰	schwere niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	leichte Waare höchst. M	₰	leichte Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	21	60	21	—	19	60	19	20	18	30	17	30
dito gelber	20	60	20	30	19	50	19	—	17	80	16	80
Roggen	21	—	20	70	20	20	19	70	19	40	18	90
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	—	14	70	14	10	13	50	13	—	12	20
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	30

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	₰	mittle M	₰	ord. Waare M	₰
Raps	23	75	22	50	20	50
Winterrübsen	23	—	21	50	19	50
Sommerrübsen	23	—	21	50	19	50
Dotter	22	25	20	25	19	25
Schlaglein	25	25	23	75	22	25
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Heu, 2,50—3,00 Mark pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 20,00—24,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 3,50—5,00 Mk., geringere 3,00 Mk., pro Neuscheffel 75 Pfund Brutto beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pro 2 Liter 0,14 bis 0.18 Mk.

Spiritus matt, per 100 Liter à 100 % per Januar und Januar-Februar 53,30 bez. u. Gd., per April-Mai 55,50 Br., per Mai-Juni 56 Gd., per Juni-Juli 57 Br.

London, 31. December. [**Kartoffelbericht von Landauer, Firnberg & Co.**] Wir haben leider nichts Erfreuliches über den Kartoffelmarkt zu berichten. Wenn auch das Wetter in den letzten Tagen etwas kälter geworden ist, so ist es doch nicht anhaltend und beständig genug, um einen Einfluß auf die Kartoffelpreise zu haben. Der Markt bleibt nicht allein flau, sondern Verkäufe sind überhaupt nur schwer zu bewerkstelligen, und wie wir es vorausgesehen haben, ist es nur die beste, d. h. ausgesuchte 2zöllige Waare, die trotz der allgemeinen Flauheit einen raisonablen Preis bedingt. Wir notiren: Kleine und Mittelwaare 2/6—3/6, große Waare 4/—5/.

(Telegramm.) **Stettin,** 7. Januar. Weizen unverändert, Frühjahr 206, Mai-Juni 207. Roggen unverändert, per Frühjahr 195, Mai-Juni 191. Rüböl matt, per Januar 53,50, April-Mai 54. Spiritus loco 53,30, per Frühjahr 55,20, per Mai-Juni 55,80. — Petroleum per Januar 10.

(Telegramm.) **Berlin,** 7. Januar. Weizen ruhig, April-Mai 207, per Mai-Juni 208. Roggen ruhig, Januar 207,25, per April-Mai 198,55, Mai-Juni 194,25. Rüböl matt, April-Mai 54,70, Mai-Juni 55. Spiritus matter, loco 54,80, Januar-Februar 55,40, April-Mai 56,60. Hafer per April-Mai 152, Mai-Juni 152,25.

Fragen und Antworten.

Antworten.

Rindvieh- und Schafdünger. (Nr. 103 von 1880.) Daß der Schafmist auf sog. schwerem wie auf kaltem Boden schon seiner physikalischen Eigenschaften und wohlthätigen Wirkungen wegen Vorzüge vor dem Rindviehmist hat, ist ein Erfahrungssatz. Diese Vorzüge sind aber auch substanziell begründet, indem der Schafmist im Allgemeinen weniger Wasser, dagegen durchweg mehr organische Substanzen und bedeutend mehr Stickstoff, auch mehr Phosphorsäure, Kali, Natron und Schwefelsäure wie der Rindviehmist enthält. Außer der ihm eigenthümlichen größeren Wärme macht der Schafmist durch die verschiedenen Verbindungen, welche er mit den Bodenbestandtheilen eingeht, stets Wärme frei, was besonders für den kalten Boden wichtig ist, während sein beträchtlicher Kali- und Natron-Gehalt den sauern Boden wesentlich verbessert (dessen freie Säure er abstumpft). Es dürfte ein vergebliches Bemühen sein, dem Rindviehmist durch irgend eine Beimischung sowohl die vorzüglichen physikalischen Eigenschaften des Schafmistes geben zu wollen, als ihm die den letzteren so viel werthvoller machenden Substanzen beizumischen. Dagegen möchte es sich empfehlen, den besagten schweren kalten Boden zu kalken oder mit kalkreichem Mergel lockerer, auch wärmer zu machen; vielleicht fehlt dem Boden die Drainage, welche letzteres ja ebenfalls bewirkt. Uebrigens schließt ein schwerer Boden die Schafhaltung nicht aus, namentlich das Halten sog. Fleischschafe. K.

* * *

Conservirung des Riemen- und Lederzeuges. (Nr. 104 von 1880.) Es mag Glycerin zum Schmieren ganz vortheilhaft sein, nur möchte ich den Herrn Antwortgeber bitten, den Zweck, den es erfüllen soll, anzugeben, und wie viel unter ein Liter Lederschmiere genommen werden muß. Als letztere möchte ich ein Viertel Talg und drei Viertel Thran empfehlen. Die als Geheimniß empfohlenen Mittel sind theuer und enthalten öfters schädliche Beimengungen. Seitdem ich mit Talg und Thran alle sechs Wochen regelmäßig die Ackergeschirre schmiere, kostet die jährliche Unterhaltung derselben pro Pferd nur den dritten Theil; ich habe diese Erfahrung schon seit vier Jahren gemacht und in Folge dessen meine sämmtlichen Accord-Riemer-Contracte gekündigt, die Geschirre sind viel geschmeidiger und weicher als früher, in Folge dessen habe ich nie ein durchgezogenes oder durchgescheuertes Pferd. Der Riemer schmierte im Jahre nur dreimal mit schlechter und nicht hinreichender Schmiere. Noch will ich bemerken, daß die Geschirre vor dem Schmieren in kaltem Wasser eingeweicht werden, damit in die durch das Wasser geöffneten Poren die Schmiere eindringen kann. Alle Maschinenriemen werden regelmäßig alle vier Wochen mit derselben Schmiere und nach angestellten Ermittelungen mit demselben Erfolge geschmiert; auch hier wird zwei Drittel der früheren Kosten gespart.

Einen Hanfgurt, der als Tuch ohne Ende das Stroh einer Häckselmaschine vorschiebt, 12 Fuß lang und 15 Zoll breit ist, schmiere ich alle 4 Wochen regelmäßig mit 1/2 Pfd. erwärmten Talg; dadurch bleibt er geschmeidig und hält viel länger. Bei diesem Gurt habe ich viele künstliche Schmieren, die öffentlich empfohlen waren und andere, die mein Seiler lieferte, angewendet; nichts hat sich so bewährt, als der Talg. Rindertalg soll besser sein, als Hammeltalg; jedoch wende ich stets letzteren an, auch zu den Geschirren und Riemen, weil ich denselben vorräthig habe. Die Regelmäßigkeit des Schmierens ist eine Hauptsache; z. B. werden die Geschirre stets am 1. Januar, 15ten Februar, 1. April 2c. geschmiert, auf einige Tage Abweichung kommt es nicht an, dennoch wird aber der nächste Termin stets beibehalten; werden z. B. die Geschirre erst am 5. Januar geschmiert, so müssen sie dennoch am 15. Februar wieder geschmiert werden, nur so ist eine Controle ohne jede Buchführung möglich; die Maschinenriemen und der Hanfgurt werden jeden 1. des Monats geschmiert. Schulz-Petershagen.

Vereins-Tagesordnungen.

Brieg, 9. Januar. Vortrag mit Experimenten über Wasserstoff und Sauerstoff: Herr Dr. Altmann. — Ueber rationellen Hufbeschlag: Herr Kreisthierarzt Frauenholz. — Vortrag aus der Geschichte der deutschen Wirthschaft (Fortsetzung): Director Schulz.

Rybnik, 12. Januar. Berathung über die in Aussicht genommene Kreis-Rinderschau und die damit zu verbindende Pferdeschau sowie Feststellung des Programmes.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal“
50 Pf.

№ 3. — Zweites Blatt. Breslau, 8. Januar 1881. Siebzehnter Jahrgang.

Mittheilungen aus der agriculturchemischen Versuchsstation des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Nr. 22. Ueber Roggenfuttermehl-Verwerthung in der Brennerei.

In Nr. 90 des „Landwirth“ vorigen Jahrgangs motivirte der Unterzeichnete den Vorschlag, Roggenfuttermehl in den Brennereien zusammen mit Kartoffeln zu maischen. Die dort gemachten Angaben sind Veranlassung gewesen zu einer Anzahl von Zuschriften und Anfragen, welche über diesen Gegenstand eingegangen, und zu einer Reihe von Versuchen in der Praxis, welche über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des Verfahrens Aufschluß geben sollten. Das Interesse, welches der Frage von den verschiedensten Seiten zugewendet wurde, ließ es zweckmäßig erscheinen, die in der Praxis ausgeführten Versuche genauer zu verfolgen und durch einige Analysen zu vervollständigen. In Folgendem soll versucht werden, durch einige bezügliche Mittheilungen etwas mehr Klarheit über das Verfahren zu gewinnen.

Zunächst ist einer irrigen Auffassung zu begegnen, die bei einigen Brennern aufgetreten ist. Das Zumaischen von Roggenfuttermehl sollte nicht zu dem Zwecke empfohlen werden, um eine Möglichkeit zu zeigen, wie Kartoffeln erspart werden könnten, oder wie von dem Futtermehl eine ebenso hohe Verwerthung an Spiritus zu erreichen sei, als durch Kartoffeln — ohne Berücksichtigung der Schlempe — sondern die Frage ist die: „Wenn man auf eine Ration von 50 Liter Schlempe ca. 2 Pfd. Roggenfuttermehl an die Thiere verfüttern will, ist es dann zweckmäßiger, letzteres dem Futter in den Krippen zuzusetzen, oder es erst den Maischproceß in der Brennerei durchmachen zu lassen?“

Da die Brenner meistens auf Tantieme gestellt sind, so widerstreben sie dem Verfahren mit Recht, wenn man ihnen das theuere Roggenfuttermehl zum vollen Preise anrechnen wollte, welchen sie durch den erzielten Spiritus allein doch unter keinen Umständen wieder herausziehen können. Das würde aber auch ein vollständiges Verkennen der Thatsachen sein, wenn man in dem einen Falle die Verbesserung der Schlemperation kostenlos von der Brennerei geschenkt zu erhalten erwarten wollte, während man im anderen Falle — bei direkter Verfütterung des Futtermehles — ja die volle Ausgabe auf das Futter zu verwenden hat. Gelingt es nur, in der Brennerei aus dem Centner Roggenfuttermehl für einige Mark Spiritus zu erzielen, und dabei doch dem Futter die werthvollen Nährbestandtheile desselben in fast unverkürzter Menge zu erhalten, so ist jener Erlös von einigen Mark für Spiritus bereits vollständig als Geschenk zu betrachten.

Der Hauptaccent ist also nicht auf die Ausbeute an Spiritus zu legen, sondern auf die Vervollständigung der Futterration.

Noch ein anderer Gesichtspunkt ist hervorzuheben. Durch das Zumaischen von Futtermehl zu den Kartoffeln ist nur dann eine annähernd gleiche Zusammensetzung der Futterration, gegenüber reiner Kartoffelschlempe und nachherigem Zusatz von Futtermehl in die Krippen, zu erwarten, wenn in beiden Fällen gleichviel Kartoffeln auf den gegebenen Maischraum genommen werden. Es sollten also beim Zumaischen von Roggenfuttermehl nicht weniger Kartoffeln genommen werden, als vorher bei reiner Kartoffelmaische. Leider glauben dann freilich die meisten Brenner, die Maische nicht in den gegebenen Maischraum hinein zu bekommen; während solches sehr wohl mit Vortheil leicht geschehen kann. Bei den Versuchen, die dem Unterzeichneten zugänglich gemacht wurden, zeigte die verzuckerte Maische nur 19—20° Sacch. während doch nicht geleugnet werden kann, **daß es rationeller ist, dickere Maischen anzustellen, und daß z. B. eine Maische von 21,5° Sacch. bei gut geleiteten Brennereien die beste Verwerthung des Materials ergiebt.**

Bei Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wird sich das Zumaischen von Futtermehl für noch rationeller erweisen, als bisher schon geschehen ist.

Doch nun zum Verfahren selbst.

Jene oben erwähnten Anfragen bezogen sich besonders auf folgende drei Punkte:

1) In welcher Weise das Zumaischen von Futtermehl am zweckmäßigsten geschehen könne, um wirklich eine gute Aufschließung zu erhalten;

2) Ob das Roggenfuttermehl beim Zumaischen zu Kartoffeln in der Praxis wirklich eine hohe Ausbeute an Spiritus gebe, wie in jenem Aufsatz angenommen worden.

3) Ob der theoretisch ermittelte Futterwerth der Schlempe auch durch die Analyse bestätigt werde.

Ad. 1 ist versucht worden, das Futtermehl in den Vormaischbottig zu der aus dem Henze ausgeblasenen heißen Kartoffelmasse zu thun, aber auf solche Weise gelang es nicht, ein genügendes Aufquellen und Verzuckern des Stärkemehles zu erreichen. Als zweckmäßig hat sich aber das Verfahren erwiesen, **wenn das Futtermehl direct in den Henze zu den Kartoffeln geschüttet wird.** Durch das Fruchtwasser der Kartoffeln und durch das Condensationswasser des Dampfes wird das Futtermehl genug aufgequellt und zum Verzuckern vorbereitet, besonders wenn es nicht auf einmal eingeschüttet, sondern sorgfältig zwischen die Kartoffeln vertheilt wird. — Mehrfach wurde gefürchtet, daß durch das aus dem Henze abzulassende Fruchtwasser das Roggenfuttermehl zum Theil mit weggeschwemmt würde, aber diese Befürchtung bestätigt sich nicht; das Futtermehl nimmt selbst einen erheblichen Theil des Fruchtwassers zum eigenen Aufquellen in Anspruch, und das übrige Wasser läßt sich klar ablassen. Uebrigens wurde von Delbrück vorgeschlagen, wenn die letzten Portionen des Fruchtwassers beginnen trübe abzulaufen, daß man dann den Fruchtwasserhahn schließen und dafür das Ausblaseventil öffnen sollte, um so den trüben Ablauf direct in den Vormaischbottig zu lassen. Diese Maßnahme hat sich aber bei Kartoffeln von mittlerem Stärkegehalt gar nicht einmal als nothwendig erwiesen.

Das Nähere ergeben die in Folgendem beschriebenen Versuche:

A. **Versuche in der Herrn Amtsrath Growe gehörigen Brennerei zu Schmarse bei Oels.**

Es wird in gewöhnlichem Betriebe 1 Ctr. geringe Stärke zu 60 % Stärkemehl mit eingemaischt; zur Hefebereitung wird, um Malz zu sparen, Maische und Schlempe zugenommen.

Erster Versuch, bei welchem das Futtermehl erst im Vormaischbottig zugesetzt wurde:

I. Kartoffeln allein, mit Stärke:

Einmaischung auf 3300 Liter Maischraum:

52 Ctr. Kartoffeln à 18,5 pCt. Stärkemehl	= 962	Pfd. Stärkemehl.
1 „ Stärke à 60 pCt. „	= 60	„ „
240 Pfd. Grünmalz zum Verzuckern à 40 pCt. Stärkemehl	= 96	„ „
55 Pfd. Grünmalz zur Hefe à 20 pCt. Stärkemehl	= 11	„ „
Summa	1129	Pfd. Stärkemehl.

Außerdem zur Hefebereitung 60 Liter Maische und 30 Liter Schlempe. Da aber jedem Bottig wiederum dasselbe Quantum Maische zur nächstfolgenden Hefebereitung entnommen wird, so kann die in dieser Maische enthaltene Stärke nicht mit zur Berechnung der Spiritusausbeute herangezogen werden. Gezogen wurden 31600 Literprocente Alkohol, das sind **pro Pfd. Stärkemehl = 28 Procente.**

Bei einem Spirituspreise von 53,30 Mark beträgt das einen Erlös von 168,43 Mark.

Die Unkosten kann man berechnen auf:

Steuer pro 3300 Liter Maischraum	= 43,23	Mark.
Bearbeitungskosten, Zinsen 2c. pr. 100 Liter:		
0,90 Mark	= 29,70	„
196 Pfd. Gerste	= 15,68	„
1 Ctr. Stärke	= 8,00	„
Summa	96,61	Mark.

Es blieben 71,82 Mark; der Ctr. Kartoffeln hat sich also — abgesehen vom Werthe der Schlempe — zu 1,38 Mark verwerthet.

II. Kartoffeln mit Roggenfuttermehl:

Einmaischung auf 3300 Liter:

47,5 Ctr. Kartoffeln à 18,5 pCt. Stärkemehl	= 879	Pfd. Stärkemehl.
220 Pfd. Futtermehl à 38 pCt. Stärkemehl	= 84	„ „
250 „ Malz zum Verzuckern à 40 pCt. Stärkemehl	= 100	„ „
55 Pfd. Malz zur Hefe à 20 pCt. Stärkemehl	= 11	„ „
Summa	1074	Pfd. Stärkemehl.

Ausbeute = 29320 Literprocente Alkohol = 27,3 Procente pr. Pfd. Stärkemehl; die Ausbeute ist also eine geringere, da das Futtermehl nicht vollständig aufgeschlossen war.

Erlös = 156,28 Mark.

Unkosten:

47,5 Ctr. Kartoffeln bei derselben Verwerthung wie oben z. 1,38 Mark	= 65,55	Mark.
Steuer wie oben	= 43,23	„
Bearbeitungskosten, Zinsen 2c. wie oben	= 29,70	„
203 Pfd. Gerste	= 16,24	„
Summa	154,72	Mark.

Bei diesem Verfahren zeigen also 220 Pfd. Roggenfuttermehl nur eine Verwerthung von 1,56 Mark, oder 1 Ctr. hat sich zu 0,71 Mark verwerthet — dafür freilich ist die Schlempe um die Bestandtheile des Futtermehles vermehrt worden. Aber die Ausbeute zeigt, daß bei bloßem Einbringen in den Vormaischbottig, das Roggenfuttermehl nur sehr unvollkommen aufgeschlossen wird.

Zweiter Versuch, bei welchem das Futtermehl im Henze zugleich mit den Kartoffeln gedämpft wurde:

III. Kartoffeln allein, mit Stärke:

Einmaischung auf 3300 Liter:

53 Ctr. Kartoffeln à 18 pCt. Stärkemehl	= 954	Pfd. Stärkemehl.
1 „ Stärke à 60 pCt. Stärkemehl	= 60	„ „
240 Pfd. Malz zum Verzuckern	= 96	„ „
55 „ „ zur Hefe	= 11	„ „
Summa	1121	Pfd. Stärkemehl.

Ausbeute = 31450 Literprocente Alkohol = 28,1 Procent pr. Pfd. Stärkemehl.

Erlös = 167,63 Mark.

Unkosten, wie bei I = 96,61 Mark

Es bleiben mithin 71,02 Mark, der Centner Kartoffeln hat sich also — abgesehen vom Werthe der Schlempe — zu 1,34 Mark verwerthet.

IV. Kartoffeln mit Futtermehl.

51 Ctr. Kartoffeln à 18 pCt. Stärkemehl	= 918	Pfd. Stärkemehl.
220 Pfd. Futtermehl à 38 pCt. Stärkemehl	= 84	„ „
250 „ Malz zum Verzuckern	= 100	„ „
55 „ „ zur Hefe	= 11	„ „
Summa	1113	Pfd. Stärkemehl.

Ausbeute 31 400 Literprocente Alkohol = 28,2 pCt. pro Pfd. Stärkemehl.

Erlös: 167,36 Mark.

Unkosten:

51 Ctr. Kartoffeln bei der Verwerthung v. 1,34 Mk.	= 68,34	Mk.
Steuer, Bearbeitungskosten 2c., Gerste wie bei Nr. II. oben	= 89,17	„
Summa	157,51	Mk.

Es bleiben somit 9,85 Mk. für 220 Pfd. Roggenfuttermehl. Es hat sich somit bei diesem Verfahren 1 Ctr. **Roggenfuttermehl noch zu 4,48 Mk. verwerthet.**

B. **Versuche von Herrn Oberamtmann Stein in Kochern bei Wäldchen.**

Das Roggenfuttermehl wurde im Henze zusammen mit den Kartoffeln gedämpft.

V. Kartoffeln allein:

Einmaischung auf 2197 Liter Maischraum

33 Ctr. Kartoffeln à 18¾ pCt. Stärkemehl	= 619	Pfd. Stärkemehl.
180 Pfd. Malz zum Verzuckern à 40 pCt. Stärkemehl	= 72	„ „
75 Pfd. Malz zur Hefe à 20 pCt. Stärkemehl	= 15	„ „
Summa	706	Pfd. Stärkemehl.

Ausbeute: 20 847 Literprocente Alkohol, das ist pro Pfd. Stärkemehl = 29,5 pCt.

Erlös: 111,11 Mark.

Unkosten:

Steuer pro 2197 Liter Maischraum	= 28,78	Mk.
Bearbeitungskosten, Zinsen 2c. wie oben	= 19,77	„
170 Pfd. Gerste	= 13,60	„
Summa	62,15	Mk.

Es bleiben 48,96 Mk. für 33 Ctr. Kartoffeln, also ist der **Ctr. Kartoffeln — abgesehen vom Werth der Schlempe zu 1,48 Mk. verwerthet worden.**

VI. Kartoffeln mit Roggenfuttermehl:

Einmaischung auf 2298 Liter Maischraum:

Dasselbe wie bei V.	= 706	Pfd. Stärkemehl.
Dazu 1 Ctr. Roggenfuttermehl à 38 pCt. Stärke	= 38	„ „
Summa	744	Pfd. Stärkemehl.

Ausbeute: 21 840 Literprocente Alkohol, pro Pfd. Stärkemehl = 29,4 pCt.

Erlös: 116,41 Mk.

Unkosten:

33 Ctr. Kartoffeln nach der Verwerthung v. 1,48 Mk.	= 48,96	Mk.
Steuer pro 2298 Liter Maischraum	= 30,10	„
Bearbeitungskosten, Zinsen 2c. wie oben	= 20,68	„
Gerste wie oben	= 13,60	„
Summa	113,34	Mk.

Es bleibt als Rest 3,07 Mk. Also ist der **Ctr. Roggenfuttermehl zu 3,07 Mk. verwerthet worden.**

Nach diesen Versuchen hat es sich in der That als ein lohnendes Verfahren erwiesen, Roggenfuttermehl zusammen mit Kartoffeln zu vermaischen, und zwar in der Weise, **daß dasselbe im Henze mit den Kartoffeln gedämpft wird.** Die Verwerthung ist bei diesen Versuchen freilich nicht so hoch, wie sie in dem früheren Aufsatz herausgerechnet wurde, und wie sie ohne Zweifel auch erzielt werden kann. Der Minderertrag ist dadurch veranlaßt, daß von der auf das Roggenfuttermehl entfallenden Spiritus-Ausbeute ein erheblicher Betrag an Steuern und Betriebskosten in Abzug gebracht werden mußte. Diese Rechnung ist in den vorliegenden Fällen darin begründet, daß beim Zumaischen von Futtermehl eine Kartoffel-Ersparniß eingetreten ist: in Schmarse wurden bei demselben Maischraum weniger Kartoffeln genommen, in Kochern kam bei demselben Kartoffelquantum ein größerer Maischraum zur Füllung. Wird dagegen das Futtermehl nicht als ein solcher Zusatz betrachtet, der einen entsprechenden Theil des Maischraumes zu füllen bestimmt ist, sondern nur als ein Mittel, **um die Verdickung der Maische und somit der Schlempe** zu bewirken, so ist es selbstverständlich, daß die Ausgaben für Steuer und Betriebskosten ein für alle Mal dieselben bleiben, und daher dem Futtermehl-Zusatz nicht angerechnet werden können. In solchem Falle würde der Erlös aus dem mehr gezogenen Spiritus als Reingewinn aus dem Roggenfuttermehl zu betrachten sein. Daß eine solche Verdickung der Maische noch zweckmäßig ist, darauf ist oben bereits hingewiesen.

Aber auch die bei den vorliegenden Versuchen resultirende Verwerthung von 3,07 resp. 4,48 Mk. pro Ctr. Futtermehl ist schon ein erheblicher Gewinn, wenn der Zusatz des Futtermehls zur Futterration einmal beabsichtigt war, und wenn man berücksichtigt, daß die Schlemperation nun in der That diejenige Vervollständigung der Nährstoffmengen enthält, welche die Beifütterung von Roggenfuttermehl hervorbringen sollte.

Um auch über die oben bezeichnete dritte Frage: „ob der theoretisch ermittelte Futterwerth der Schlempe durch die Analyse bestätigt werde“, Aufschluß zu erhalten, wurden die Analysen der bei den Versuchen I.—IV. resultirenden Schlempeproben ausgeführt und mit den berechneten Werthen verglichen.

Berechnung des Futterwerthes der Schlempeproben.

I. Schlempe von Versuch Nr. I.

	Eiweißstoffe.	Fett.	Stickstofffreie Extractstoffe.
52 Ctr. Kartoffeln	104 Pfd.	15,6 Pfd.	998 Pfd.
1 „ Stärke	— „	— „	60 „
196 Pfd. Gerste	17 „	3,8 „	115 „
Summa	121 Pfd.	19,4 Pfd.	1173 Pfd.
Ab durch Vergährung	—	—	938 „
Also in 4125 Lt. Schlempe	121 Pfd.	19,4 Pfd.	235 Pfd.
pro 1 Liter „	14,67 Gr.	2,35 Gr.	28,48 Gramm.

II. Schlempe von Versuch Nr. II.

	Eiweißstoffe.	Fett.	Stickstofffreie Extractstoffe.
47,5 Ctr. Kartoffeln	95 Pfd.	14,25 Pfd.	912 Pfd.
220 Pfd. Roggenfuttermehl	30 „	7,70 „	121 „
203 Pfd. Gerste	18 „	4,06 „	122 „
Summa	143 Pfd.	26,01 Pfd.	1155 Pfd.
Ab durch Vergährung	— „	— „	871 „
Also in 4125 Lt. Schlempe	143 Pfd.	26,01 Pfd.	284 Pfd.
pro 1 Liter „	17,09 Gr.	3,15 Gr.	34,42 Gramm

III. Schlempe vom Versuch Nr. III.

	Eiweißstoffe.	Fett.	Stickstofffreie Extractstoffe.
53 Ctr. Kartoffeln	106 Pfd.	15,9 Pfd.	991 Pfd.
1 „ Stärke	— „	— „	60 „
196 Pfd. Gerste	17 „	3,8 „	115 „
Summa	123 Pfd.	19,7 Pfd.	1166 Pfd.
Ab durch Vergährung	— „	— „	918 „
In 4125 Liter Schlempe	123 Pfd.	19,7 Pfd.	248 Pfd.
pro Liter Schlempe	14,91 Gr.	2,39 Gr.	30,06 Gramm.

IV. Schlempe von Versuch Nr. IV.

	Eiweißstoffe.	Fett.	Stickstofffreie Extractstoffe.
51 Ctr. Kartoffeln	102 Pfd.	15,30 Pfd.	954 Pfd.
220 Pfd. Futtermehl	30 „	7,70 „	121 „
203 „ Gerste	18 „	4,06 „	122 „
Summa	150 Pfd.	27,06 Pfd.	1197 Pfd.
Ab durch Vergährung	— „	— „	911 „
In 4125 Liter Schlempe	150 Pfd.	27,06 Pfd.	279 Pfd.
pro Liter Schlempe	18,18 Gr.	3,28 Gr.	33,81 Gramm.

Die Analyse der Schlempeproben ergab:

	I. %	I. Gramm im Liter. Analyse.	I. Gramm im Liter. Berechnung.	II. %	II. Gramm im Liter. Analyse.	II. Gramm im Liter. Berechnung.	III. %	III. Gramm im Liter. Analyse.	III. Gramm im Liter. Berechnung.	IV. %	IV. Gramm im Liter. Analyse.	IV. Gramm im Liter. Berechnung.
Trockensubstanz	5,84	59,74	—	6,80	69,82	—	5,92	60,59	—	7,23	74,38	—
Eiweißstff.	1,43	14,63	14,67	1,62	16,63	17,09	1,43	14,64	14.91	1,95	20,06	18,18
Fettsubstz.	0,19	1,94	2,35	0,24	2,47	3,15	0,13	1,33	2,39	0,20	2,06	2,07
Stickstofffr. Extractstff.	2,60	26,60	28,48	3,09	31,77	34,42	3,01	30,80	30,06	3,21	33,03	33,81
Holzfaser	0,62	6,34	—	0,90	9,24	—	0,54	5,53	—	0,92	9,46	—
Mineralbestandtheile	1,00	10,23	—	0,95	9,71	—	0,81	8,29	—	0,95	9,77	—

Die Uebereinstimmung ist somit eine genügend vollständige.

Es erübrigt nur noch zu prüfen, wie die betreffende Schlempe den Anforderungen einer Futterration entspricht. Zur Vergleichung sind die Schlempen von Versuch III. und IV. zu benutzen: Wenn auf 3300 Liter Maischraum (resp. 4125 Liter Schlempe) 220 Pfd. Roggenfuttermehl eingemaischt werden, so würden auf eine Schlempegabe von 50 Liter — $2^2/_3$ Pfd. Futtermehl kommen.

Es enthalten nun:

1. Reine Kartoffelschlempe, dazu $2^2/_3$ Pfd. Futtermehl in die Krippe gestreut:

	Eiweißstoffe	Fett	Stickstofffreie Extractstoffe
50 Liter Kartoffelschlempe von Versuch III:	732 Gr.	66,5 Gr.	1540 Gr.
$2^2/_3$ Pfd. Futtermehl	193 „	46,5 „	730 „
	925 Gr.	113,0 Gr.	2270 Gr.

2. Schlempe aus Kartoffel- und Futtermehl-Maische:

50 Liter Schlempe von Versuch IV:	1003 Gr.	103 Gr.	1652 Gr.

Es fehlen also im zweiten Falle nur 618 Gramm stickstofffreie Extractstoffe, welche durch die bei Schlempefütterung ohnehin reichlich aufgenommene Siede ohne Schwierigkeit ersetzt werden, doch würde dieses Manko viel geringer sein, wenn nicht bei der Schlempe Nr. 4 2 Ctr. Kartoffeln pro Bottig weniger genommen wären, als bei Schlempe Nr. 3.

Schließlich verdient es noch der Erwähnung, daß die Nährbestandtheile des Roggenfuttermehles durch den Maischproceß der Brennerei, jedenfalls nur in günstiger Weise für die Fütterung vorbereitet werden, so daß, wenn eine Veränderung in ihrer Beschaffenheit stattfindet, dieselbe nur darin bestehen kann, daß sie verdaulicher gemacht werden.

Das Zumaischen von Roggenfuttermehl zu Kartoffeln bewährt sich somit in der Praxis nach allen Beziehungen,

Aus den vorstehenden Betrachtungen und den beschriebenen Versuchen und Analysen ergeben sich also folgende Gesichtspunkte:

1) Wenn beabsichtigt wird, zu einer Schlemperation Kraftfutter beizugeben, aber auch nur dann, empfiehlt es sich, das letztere nicht in die Krippen zu geben, sondern es zuvor den Maischproceß in der Brennerei durchmachen zu lassen.

2) Natürlich kann die Ausbeute an Spiritus aus dem zugemaischten Roggenfuttermehl nicht den Preis des letzteren vollständig decken, sondern der Hauptvortheil des Verfahrens liegt in der Verbesserung der Futterration; die Verwerthung desselben in der Brennerei ist nahezu als reiner Gewinn gegenüber der direkten Verfütterung anzusehen.

3) Es empfiehlt sich nicht, beim Zumaischen von Futtermehl eine Ersparniß von Kartoffeln eintreten zu lassen, sondern es sind noch immer so viel Kartoffeln einzumaischen, wie sonst gebräuchlich, es ist nicht unrationell, durch Futtermehl-Zusatz eine Maische von 21—22 Gr. Saccharometer herzustellen.

4) Das beste Verfahren, um Roggenfuttermehl neben Kartoffeln in dem Quantum, wie es sonst der Fütterung beigegeben werden würde, zu verarbeiten, ist, daß dasselbe in den Henze zwischen die Kartoffeln geschüttet und mit diesen gedämpft wird. Das Fruchtwasser ist wie gewöhnlich abzulassen, so lange es klar abläuft; sollte es sehr getrübt erscheinen, so ist der Fruchtwasserhahn zu schließen, und das trübe Wasser durch zeitweiliges Oeffnen des Ausblaseventils in den Vormaischbottig abzulassen.

5) Pro Centner zugemaischtes Roggenfuttermehl sind dann circa 10 Pfd. Grünmalz zum Verzuckern mehr zuzusetzen.

6) Auch bei verhältnißmäßig dünner Maische ist es möglich, aus dem Centner Roggenfuttermehl in der Brennerei noch für 3—4 Mark Spiritus zu erzielen, während dann, wenn der Zusatz nur zur Verdickung der Maische geschieht, die Verwerthung sich bis über 5 Mark steigern läßt.

7) Die vorzugsweise in Betracht kommenden Nährbestandtheile: Eiweißstoffe und Fett, gehen unverkürzt in die Schlempe über; die Verminderung an stickstofffreien Extractstoffen läßt sich leicht durch die ohnehin vorhandenen Futtermittel, insbesondere Strohhäcksel, decken.

Möge das beschriebene Verfahren bald allgemeine Anwendung überall dort finden, wo es die Futterverhältnisse erheischen, daß neben Schlempe Kraftfutter gegeben wird.

Dr. Holdefleiß.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

December 1880.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum		Maximum	
Barom. für 0° C. (mm)	745,38	— 4,73	Dec. 14.	730,6	Decbr. 4.	761,8
Thermometer C.....	+ 2°,89	+ 3°,99	5.	— 4°,2	24.	+ 10°,6
Dunstdruck.....(mm)	4,67	+ 0,93	27.	2,9	24.	7,1
Dunstsättigung (pCt.)	82	— 2	1. 11. 23.	61	6mal	100

Höhe der Niederschläge (mm) 55,68. Abw. (mm) 18,71.

Heitere Tage 1, gemischte 16, trübe 14, Tage mit Nebel 5, mit Regen 20, mit Schnee 10, mit Graupel 1, Zahl der stürmischen Tage 9, der Frosttage 17. Die westlichen Windesrichtungen NW., W., SW., waren bei weitem vorherrschend, hiernächst folgten SO. und S.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme °		Luftdruck mm	Wärme °
1.	+ 4,8	+ 0,6	17.	— ,6	+ 1,2
2.	— 0,7	+ 1,5	18.	— 4,4	+ 4,2
3.	+ 5,2	+ 0,2	19.	— 3,8	+ 7,4
4.	+ 10,2	— 1,5	20.	— 8,4	+ 9,8
5.	+ 7,4	— 1,3	21.	— 11,8	+ 8,1
6.	+ 8,5	+ 0,1	22.	— 0,3	+ 2,0
7.	+ 7,2	+ 3,2	23.	— [illegible]	+ 6,6
8.	+ 8,2	+ 4,5	24.	— 15,2	+ 9,2
9.	— 6,3	+ 5,2	25.	— 17,7	+ 5,6
10.	— 7,5	+ 3,0	26.	— 11,8	+ 2,6
11.	— 8,7	+ 5 0	27.	— 7,4	+ 1,2
12.	— 10,5	+ 3,8	28.	— 3,5	+ 5,6
13.	— 11,3	+ 3,3	29.	— 4,2	+ 9,0
14.	— 16,2	+ 1,9	30.	— 7,5	+ 7,4
15.	— 4,4	— 0,1	31.	— 5,6	+ 8,4
16.	— 13,5	+ 5,3			

Der vorjährige December war in einem starken Gegensatze zu dem 1879er ungewöhnlich warm, die Temperatur 4 Gr. höher als im vieljährigen Durchschnitt, statt im Jahre 1879 $6^1/_2$ Grad tiefer. Nur an 3 einzelnen Tagen stand das Thermometer ein weniges unter dem Mittelwerthe, an keinem Tage hielt sich dasselbe stetig unter dem Gefrierpunkt. Das Barometer dagegen blieb, außer vom 3. bis 8., fortdauernd unter dem Mittelwerthe. Niederschläge waren häufig und reichlich, vorzugsweise in Regen bestehend. Schnee fiel nur einigemale vorübergehend, ohne sich auf der Erdoberfläche anzusammeln.

Professor Dr. Galle.

Briefkasten der Redaction.

Herrn F. N. (Poststempel Hundsfeld). Anonyme Zusendungen kommen, wie wir dies mehrfach erklärt haben, nicht zum Abdruck.

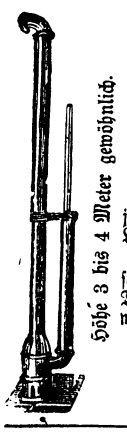
Die verehrlichen Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens ersuchen wir, zwecks Publication im „Landwirth", die Vereinstage pro 1881 uns freundlichst mitzutheilen.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

1 Dreyse'sches Zündnadelgewehr
mit **600 Patronen. Preis 90 Mark. 10 Stück** sehr gute gebrauchte **Lefaucheux**-Gewehre im Preise von **40 bis 60 Mark** stehen zum Verkauf bei (1
E. Richter, Breslau, Junkernstraße vis-à-vis gold. Gans.

Den **Alleinverkauf** meiner allseitig als **vorzüglich anerkannten**
Düngerstreu-Maschinen (deutsches Reichspatent Nr. 9093) habe ich für die Provinzen **Schlesien** und **Posen**
Herrn Max Maas in Breslau
übertragen und bitte ich, sich wegen Auskünfte, Prospecte 2c. 2c. gefälligst nur an genannten Herrn wenden zu wollen.
Bei Bestellungen bedinge mir 8 Wochen Lieferfrist.
Haunold bei Gnadenfrei i. Schles. **Ernst Hampel.**
Bezugnehmend auf Vorstehendes, bin ich zu jeder Auskunft gern bereit, und bitte mir die event. Aufträge gefälligst rechtzeitig zukommen zu lassen. (1
Max Maas, Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6.

Meyers Original Rothkleereiniger
liefert den Klee absolut seidefrei. Preis 42 Mark. (x
Berthold Hirschfeld,
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Bewährte und billigste


Jauche-Bau-Latrinen
und
Wasser-Pumpe
jetzt Stück Rm. 27 — in 4 Meter Länge. —
Für Händler und Landwirthschaftliche Vereine nach Bedarf. Die größtmöglichste Rabattbewilligung von 5]
R. Kublik
in **Sagan** in Schles.

Wegehobel,
patentirt.
Zur schnellsten und billigsten Instandsetzung der Landwege durch Ebenen und Wölben derselben vermittelst 2 Zugthiere, in **verbesserter Construction**, mit Zugbügeln, Ketten und Gebrauchsanweisung, versendet ab Lüben für 55 Mark. (x
Hummel-Radeck bei Lüben in Schlesien.
G. Weber, Gutsbesitzer.

Landwirthen,
welche von Apotheke und Thierarzt entfernt wohnen, würde so mancher Verlust erspart bleiben, wenn sie nachfolgende, von mir bereitete, bewährte und haltbare Arzneien im Hause hielten:
1. Koliktropfen für Pferde, in Fl. mit Gebrauchsanweisung à 2 Mk.
2. Pillen gegen Verstopfung für Pferde und Rindvieh, in Büchsen à 1,50 Mk.
3. Mittel gegen Auflaufen des Rindviehes, in Fl. à 1 Mk.
4. Pulver gegen Harnverhaltung der Pferde, in Schachteln à 2,50 Mk,
5. Mittel gegen Durchfall der Kälber, in Fl. à 2,50 Mk.

Aufträgen per Postanweisung bitte gefälligst 50 Pfg. mehr zur Frankirung beizufügen.
Lieberose, Provinz Brandenburg.
8) **Scheffen,** Apotheker.

(Neu) **Rübenschneider,** (Patent.)
Nr. 1. Bequ. Leistung pro Stunde 25—30 Ctr.
Nr. 2. „ „ „ „ 15—18 „
ohne sich je zu verstopfen.
Berthold Hirschfeld,
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Zur Einstreu
empfehle als bestes und billigstes Mittel meinen feinst gemahlenen **Alabaster-Dünger-Gyps, zu niedrigeren Preisen,** als je gestellt werden konnten. (4
P. Stahl, (Firma bisher **C. G. Schlabitz,**) Catharinenstraße 6.

Für die Herren Brennereibesitzer.
Aufhülfen u. Verbesserungen des Betriebes, hohe Ausbeute und vollständige Vergährung bei bedeutender Ersparung an Material, Rathertheilung bei Neu- u. Umbauten durch den Brennerei-Techniker **Kröker, Osseg** bei **Böhmischdorf,** Reg.-Bez. Oppeln. Referenz.: Herrschaft Osseg.

Kleesaaten, Grassämereien, Hülsenfrüchte aller Art kauft jederzeit gegen Cassa und erbittet bemusterte Offerten **Ebstein** in **Breslau Fischergasse 26.** [x

Die Apotheke in **Laurahütte** empfiehlt eine **vorzügliche Einreibung gegen rheumatische Lähmung des Viehes** gegen Einsendung von 5 Mark oder Nachnahme bei Franco-Zustellung. (x

2 hochtragende Milchkühe, 4 hochtragende Kalben (Holländer u. Landrace gemischt) sowie 60 Stück junge Hammeln und Brackvieh, gemischt, verkauft Dom. **Wangerfinawe,** Post Sulau, Kreis Militsch. (1

Fachblatt für Schafzüchter:

Chefredacteur: Schäferei-Director und Universitäts-Docent **Bohm,** Leipzig.
Abonn. 2 Mk. vierteljährl. **Ins.** 30 Pf. Zeile.
Verlag: Grünberg i/Schl. **Friedr. Weiß Nachf.**
Bestellungen bei Buchhandlungen und Postanstalten. (1

Im **W. G. Korn**'schen **Verlage** in Breslau ist soeben erschienen:
Die Neubelebung der Innungen
auf der Grundlage der deutschen Gewerbeordnung.
Eine Zusammenstellung der bezüglichen neueren und älteren gesetzlichen Vorschriften, zum Gebrauch für die mit der Neubelebung des Innungswesens beauftragten Behörden und Beamten, für Innungsvorstände, Innungsmeister und Gewerbetreibende überhaupt
von
O. Kotze, Bürgermeister.
gr. 8. geh. Preis 1 Mark.
Zur Hebung und Besserung der socialen und gewerblichen Verhältnisse wird die **Neubelebung resp. Neubildung von Innungen,** soweit als möglich innerhalb des Rahmens der Gewerbeordnung, allseitig für das wirksamste Mittel erachtet. Infolge der von der Königl. Staatsregierung gegebenen Anregung werden seitens der Magistrate bereits überall Commissionen zur Berathung dieses Gegenstandes eingesetzt. Die kleine Zusammenstellung, welche auch das Muster-Statut der Schuhmacher-Innung zu Osnabrück enthält, dürfte daher für die betheiligten Kreise recht willkommen sein.
Gegen Einsendung von 1,10 Mark (am billigsten in Briefmarken) erfolgt **umgehend portofreie** Lieferung.

Ein sehr nützliches Handbuch
für Hausfrauen, Köchinnen und alle diejenigen, welche ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und **wohlfeil** selbst herstellen wollen, ist das im W. G. Korn'schen Verlage in Breslau, Schweidnitzerstraße 47, erschienene
Praktisches Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,
enthaltend leicht verständliche und genaue Anweisungen zum **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten, Pökeln, Räuchern. Nebst einem nach den Jahreszeiten geordnetem Küchenzettel.**
Herausgegeben
von
Henriette Pelz.
In elegantem Leinwandbande mit Titelvignette in Goldbdr. Preis **nur** 1,50 Mark.
Kurze Inhaltsangabe.
Allgemeine Regeln beim Kochen: Reinlichkeit, Beleuchtung der Küche, Bedeckung der Haare des Kopfes, Reinigen des Gemüses und dergleichen, sowie des Fleisches, Behandlung des Kochgeschirres im Allgemeinen, besonders die Reinigung des Zinn-, Messing-, Eisen- und Kupfergeschirres, des Porzellans, der Glasgefäße, der Flaschen und Pfropfe.
Nöthige Kenntnisse beim Einkaufe der Lebensmittel. Zubereitung der Speisen, Allgemeine Verrichtungen, als Abschlachten des Federviehs, Butter zum Backen abzuklären, abgeriebene und Krebsbutter zu machen, Mehl in Butter und trocken braun zu rösten, vom Abschwitzen, Semmel einzuweichen, Eiweiß zu Schnee zu schlagen, Hirse, Reis, Sago, Morcheln und Rosinen zu reinigen, sowie Mandeln zu brühen. **Suppen. Einlagen in Suppen. Saucen. Schmackhafte Zubereitung des Fleisches. Verschiedene Gemüse. Zubereitung** der **Fische,** der **Sülzen** und **Gelees. Verschiedene Creme** und **Flameri. Mehl-, Milch-** und **Eierspeisen. Ausgebackenes** in **Butter. Verschiedene Puddings, Aufläufe, Pasteten, Popitons. Alle Sorten Fleisch zu braten, Obst zu dämpfen, verschiedene Sorten Salat. Allerlei Backwerk mit und ohne Hefe. Kalte und warme Getränke. Vom Pökeln und Räuchern, Einmachen in Salz, Essig, Zucker.**
Dieses bereits in sechs Auflagen weitverbreitete **Pelz**'sche Kochbuch, in Schlesien einfach nur als „**Schlesisches Kochbuch**" bezeichnet, ist wie kein anders geeignet, gerade in **bürgerlichen Haushaltungen** Eingang zu finden.
In den betreffenden Kreisen hat es sich daher auch den Titel „**Pfennig-Kochbuch**" erworben, weil die Verfasserin bemüht war, ihre Anweisungen nur auf die geringste Menge der Zuthaten zu gründen.
Unter jedem dieser drei Namen ist das **Pelz**'sche Kochbuch in den Buchhandlungen bekannt, im Falle dasselbe gerade nicht vorräthig, kann es in längstens 8 Tagen besorgt werden.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner**

Ein j. geb. Landwirth,
der deutsch. u. polnischen Sprache mächtig, sucht von sogleich Stellung als Wirthschafts-Assistent. Gef. Off. bitte unter **F. S.** postlagernd Leobschütz niederzulegen. (2

Vom **Arbeit-Nachweis-Bureau** in Breslau **Neue Weltgasse Nr. 41.** werden **Arbeitskräfte** aller Art (männliche und weibliche) jederzeit **kostenfrei** nachgewiesen.

Mit der heutigen Nummer dieser Zeitung wird zugleich eine Extra-Beilage der Trieur- und Maschinenfabrik von Paul Lübke in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 27, betr. Kleereiniger, versandt.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau

Verwendung des Kleereinigers.

Mein Kleereiniger reinigt nicht nur **Rothklee von Seide und Wegebreit** und andere feine Sämereien, als **Wundklee, Grassamen, Seradella** 2c. von Unkrautbeimischungen, sondern ist auch durch Benutzung besonderer Einsatzcylinder mit großem Vortheil als Getreidetrieur um Rade und Wicke auszulesen und als Sortirmaschine zum **Trennen von Hafer und Gerste, Hafer und Lupinen,** Erbsen und Korn 2c. 2c. zu verwenden.

Wie aus nachfolgenden Zeugnissen hervorgeht, kann diese so nützliche, billige und vielseitig verwendbare Maschine sowohl dem größeren, wie dem kleineren, sowohl dem Klee bauenden als Samenklee kaufenden Besitzer nicht genug empfohlen werden und enthalte ich mich jeder weiteren Anpreisung, weil hunderte von bereits verkauften Maschinen und die Namen der Herren Zeugnißgeber wohl Bürge genug für die Güte der Maschine sein dürften.

Indem ich allen etwaigen Zweifeln dadurch noch entgegentrete, daß ich mich erbiete, die Maschine nebst Wechselcylinder auf Wunsch auf Probe zu geben, bitte ich um rechtzeitige Bestellung, um bei dem späteren Andrang von Bestellungen stets rechtzeitig liefern zu können. Aus demselben Grunde ersuche ich auch **meine Herren Vertreter** im In- und Auslande mir ihren Bedarf womöglich **Anfang Januar** aufzugeben.

Hochachtend

Paul Lübke, Breslau.

Kleereiniger

von

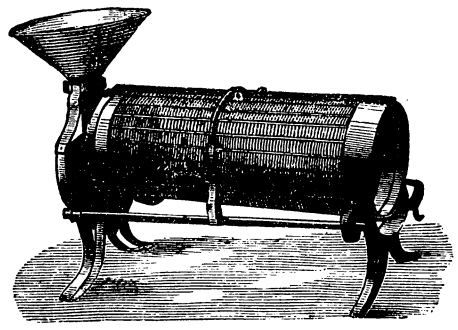
Paul Lübke,

Trieur- und Maschinenfabrik,

Breslau,

Kaiser-Wilhelm-Straße 27.

Laboratorium für **Reinigung und Trennung** sämmtlicher **Getreidearten** und **Sämereien.**



Handlung sämmtlicher zur **Samen-** und **Kornreinigung** erforderlichen **Maschinen** und **Geräthe.**

Preise der Kleereiniger:
Nr. 1 stündliche Leistung ca. 70—80 Pfd. Mk. 58.
Nr. 2 stündliche Leistung ca. 40 Pfd. Mk. 45.
Erforderliche Betriebskraft und Bedienung: **Eine Person.**
Extracylinder für besonders starken Wegebreit, welche nicht absolut nöthig sind, aber sehr empfohlen werden,
Nr. II 15 Mark. **Nr. I 20 Mark.**
Cylinder zum Ausscheiden der Trespe aus Korn, des Mutterkornes, zum Trennen von Hafer und Gerste, Hafer und Lupinen, Erbsen und Korn, werden für 20 Mark stets zur Maschine Nr. 2 passend nachgeliefert.

Gebrauchsanleitung des Kleereinigers.

Man halte die sich drehende Welle in ihren Lagern, sowie die kleinen Rollen, stets schwach in Oel und stelle die Bürste so, daß sie am Cylinder streicht. Nachdem die zu reinigende Waare aufgeschüttet ist, öffne man den am Trichter angebrachten Schieber, jedoch nur so weit, daß nicht zu viel auf einmal in den Cylinder einläuft und drehe an der Kurbel nicht zu schnell. — Bei sehr unreiner Waare kann es vorkommen, daß man zweimal aufschütten muß. Den Betriebsriemen halte man ziemlich straff, damit ein Herunterfallen vermieden wird. Die ganze Maschine stelle man auf einen Tisch oder auf eine offene Kiste (auf Wunsch werden auch practische Holzuntersätze à 15 resp. 18 M. mitgeliefert) und zwar etwas mehr geneigt, wenn man weniger Abfall haben oder aus dem abgefallenen Klee noch schwachen Samen herauslesen will.

Sollte man irgend eine andere Frucht reinigen oder von Unkraut säubern wollen und über die richtige Anwendung der Maschine im Zweifel sein, so sende man mir freundl. eine Probe des zu reinigenden Samens und gebe ich umgehend genaue Auskunft, da ich Maschinen für Reinigung von Getreide als Spezialität führe, als **Windfeien, Pleudern, Trieurs** (Raden- und Wickenauslesemaschinen), **einfache Drathsortircylinder, Maschinen zur Entfernung der am Weizen gebliebenen Hülsen, des Auswuchses, des Brandweizens** 2c. 2c.

Paul Lübke, Breslau.

Leistungsfähige

Rübenschneider

75 und 110 Mark.

Die Rothkleereinigungsmaschine von Herrn Paul Lübke hat im vergangenen Winter mir sehr gute Dienste geleistet, was ich demselben hierdurch sehr gern bescheinige.

Königl. Domaine Nimkau, den 29. Mai 1880.

gez. **Krische,** Kgl. Amtsrath. [1

Herrn Paul Lübke, Breslau. [2

Auf Ihr gefl. Schreiben vom 17. d. M. theile ich Ihnen hierdurch mit, daß der in diesem Jahre von Ihnen bezogene Rothkleereiniger mich durch seine Leistungen vollkommen befriedigt hat. Derselbe macht den Klee nicht nur seidefrei, sondern trennt auch alle anderen Unkräuter und liefert eine schöne reine Saatwaare.

Schönfeld, den 21. April 1880.

gez. **von Watzdorf,** Landesältester.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [3

Es freut mich, Ihnen sagen zu können, daß ich in der mir gesandten Sortirmaschine endlich gefunden, was ich schon lange suchte, eine Maschine nämlich, welche Gemengekorn genügend trennt. Es war mir bisher z. B. nicht möglich Gerste von Hafer namentlich, welches ich im Gemenge baue, nach Wunsch zu trennen, mit Ihrer Maschine geht dies genügend.

Zicher bei Neudamm, den 19. Mai 1880.

gez. **Belitz.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [4

Mit dem mir übersandten Rothkleereiniger bin ich außerordentlich zufrieden. Die langweilige und kostspielige Manipulation des Siebens mit Wegebreitsieben konnte mich manchmal fast in Verzweiflung bringen und doch wurde der Klee nicht rein, bei dieser Maschine ist man sicher, den Rothklee gut rein zu erhalten.

Ein sehr großer Vortheil liegt noch in der so einfachen und leichten Handhabung der Maschine, da man jede beliebige Person dabei anstellen kann, auch ist die Maschine zur Reinigung des Dotter vollständig brauchbar, wenn in diesem Unkrautsamen 2c. sind.

Dziadkowo, den 24. April 1880.

gez. **Brieger.**

Zeugnisse.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [5

Mit Vergnügen bescheinige ich Ihnen hiermit, daß die Leistungsfähigkeit des von Ihnen entnommenen Klee-Trieurs meine Erwartungen fast übertroffen hat. Die Maschine arbeitet rasch, leicht und sicher, reinigt den Klee von Seide und anderen kleinem Unkrautgesäme auf das Vollständigste und entfernt die Wegebreitkörnchen besser und vollkommener als dies durch irgend eine andere Maschine oder Handarbeit zu ermöglichen ist. Ich kann daher das Maschinchen aus wirklicher Ueberzeugung aufs Wärmste empfehlen.

Briese bei Oels i. Schl., den 18. Januar 1880.

gez. **von Scheel,** Oec.-Director.

Das vorstehend Gesagte bin ich bereit, jeden Augenblick zu vertreten, würde aber jedem Käufer den Rath geben, auch den zweiten Cylinder mitzukaufen, weil die Arbeit nach dem Durchgehen des Klees durch beide Cylinder erst eine so vollkommene wird.

Der Obige.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [6

Den mir gelieferten Rothkleereiniger muß ich, von Ihnen über die Leistung desselben befragt, sehr günstig beurtheilen. Aus einer größeren Quantität Rothkleesamen, die unter Anwendung guter Kleesiebe in guter Qualität zum Verkauf fertig war, entfernte der Kleereiniger von Ihnen noch ca. 1 Centner geringe Körner und Wegebreite unter Anwendung des engen Cylinders. Aus mehreren (ca. 7½ Centnern) durch Kleesiebe getrennte, geringste Waare die mehrere Mal durch den Cylinder getrieben wurde, sonderte Ihr Kleereiniger noch fast 2 Centner gute Kleesaat ab.

Grüttenberg bei Oels i. Schl., den 21. Februar 1880.

gez. **von Lieres.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [7

Mit dem von Ihnen in diesem Frühjahr bezogenen Rothkleereiniger bin ich wohlzufrieden, ebensosehr auch mit dem von Ihnen zu gleicher Zeit bezogenen Cylinder, welcher Lupinen und Hafer scheidet.

Letzteren zu empfehlen habe ich hier mehrfach Gelegenheit gehabt.

Wilkau bei Schwiebus, am 2. Mai 1880.

Th. Droescher, Gutspächter.

Oelkuchenbrecher

für härteste Leinkuchen 110 Mark.

Herrn Paul Lübke, Breslau [8

„theile ich hierdurch auf Wunsch mit, daß ich mit dem übersandten Kleereinigungs-Cylinder zufrieden bin.

Petrikau Kr. Nimptsch, den 18. April 1880.

gez Graf **Zedlitz-Trützschler.**

Ew. Wohlgeboren [9

spreche ich hiermit meine volle Zufriedenheit für den entnommenen Rothkleereiniger aus.

Schmardt bei Creuzburg, den 22. April 1880.

gez. **von Damnitz.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [10

Auf Ihr Ansuchen bescheinige ich Ihnen gern, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Maschine außerordentlich zufrieden bin. Sowohl die Arbeiten des Kleecylinders als auch die des Cylinders für Klee und Luzerne lassen nichts zu wünschen übrig und befriedigten mich sowohl in Hinsicht auf Qualität als auch Quantität des gereinigten Samens.

Die zu dieser Maschine passenden Cylinder zum Trennen von Gerste und Hafer, von Hafer und Lupinen, von Korn und Erbsen, von Erbsen und Saubohnen befriedigten mich ebenfalls sehr, so daß ich diese vielseitig verwendbare Maschine bestens empfehlen kann.

Lendschütz bei Winzig, den 11. Mai 1880.

gez. **Georg Wiesand.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [11

Mit der von Ihnen entnommenen Kleereinigungsmaschine bin ich sehr zufrieden.

Grünhartau, den 10. October 1880.

gez. **G. Dittrich,** Gutsbesitzer und Amtsvorsteher.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [12

Hierdurch theilen Ihnen mit, daß wir mit der uns gesandten Kleereinigungsmaschine zufrieden sind.

Gnadenfeld, den 23. April 1880.

gez. **C. F. Konopak u. Co. R. Scholz.**

Notiz über **Löhnert's patentirten Kleereiber** umstehend.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [13

Ich kann Ihnen zu meiner Freude mittheilen, daß die Leistungen des von Ihnen entnommenen Kleereinigers meine Erwartungen weit übertroffen haben. Noch in keinem Jahre hatte ich soviel Wegebreite im Rothklee, als in diesem und ich hatte nach mehrfachen Versuchen mit ähnlichen angepriesenen Maschinen schon die Hoffnung aufgegeben, den Klee reinigen zu können. Der Erfolg mit Ihrer Maschine dagegen war ein überraschender. Ich erhielt von 52 Ctr. Klee- und Wegebreitgemenge 29 Ctr. guten, reinen Rothklee, wie ich ihn besser hier in der Provinz nie geerntet habe. Aus den 23 Centnern Abgang zog ich noch 4 Centner brauchbare Waare heraus, indem ich den Cylinder schräger stellte. Die technische Seite will ich nicht berühren, aber der Hauptvorzug Ihres Rothkleereinigers liegt nach meinem Urtheil in der geschickten Stellung resp. Lage des Cylinders.

Ich bin Ihnen dankbar, daß ich durch Ihre vortreffliche Maschine in den Stand gesetzt wurde, eine Rothklee-Ernte in diesem Jahre buchen zu können.

Albrechtshof bei Bythin, den 15. Mai 1880.

gez. **Student,** Kgl. Domainenpächter.

Herrn Paul Lübke, Breslau, [14

Bescheinige ich hierdurch gern, daß der von demselben meinerseits abgekaufte Rothkleereiniger nebst zweitem Cylinder sich in meiner Wirthschaft zur Scheidung des Rothklees von Wegebreitsamen vortrefflich bewährt hat. Nur wenige Körner des letzteren sind nach Beendigung der Arbeit im Kleesamen zu finden und kann ich die Maschine für entsprechende Verwendung nach meiner pflichtmäßigen Ueberzeugung empfehlen.

Nieder-Heyersdorf, den 18. Februar 1880.

gez. **Frhr. von Kettler,** Major a. D.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [15

Theile Ihnen hierdurch ganz ergebenst mit, daß ich Ihren Rothkleereiniger erhalten habe und mit demselben recht zufrieden bin; ich habe bis jetzt Grassamen und Seradella durch denselben reinigen lassen und kann Ihnen melden, daß derselbe aus Grassamen die feinen Unkrautsämereien vortrefflich ausschied und namentlich die Seradella von dem Ackerspörgel reinigte.

Zohlow bei Kolow, den 7. Februar 1880.

gez **Fretzdorf,** Pr.-Lieut.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [16

Auf Ihr Ansuchen bescheinige Ihnen hiermit recht gern, daß ich mit den Leistungen des von Ihnen bezogenen Rothkleereinigers ganz zufrieden bin, derselbe arbeitet leicht und gut, reinigt den Klee von Seide und Unkrautsamen vorzüglich, sowie er auch den Wegebreitsamen aufs vollkommendste entfernt, namentlich wenn beide Cylinder gebraucht werden. Ich kann daher diesen Rothkleereiniger nur aufs Wärmste empfehlen.

Omechau bei Pitschen O.-S.

gez. **von Prittwitz und Gaffron.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [17

Der von Ew. Wohlgeboren gelieferte Rothkleereiniger entspricht allen Erwartungen und kann ich denselben jedem Landwirth aufs Beste empfehlen.

Nimptsch, den 7 Mai 1880.

gez. **R. Jäkel,** Vorwerksbesitzer.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [18

Ich bescheinige Ihnen gern, daß ich mit dem von Ihnen bezogenen Rothkleereiniger zufrieden bin.

Gwosdzian bei Guttentag, den 26. April 1880.

gez. **Gottfr. von Lücken.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [19

Mit dem Rothkleereiniger, welchen ich für einen Geschäftsfreund in Schweden von Ihnen ankaufte, reinigte ich eine Quantität seidehaltigen Rothklees und kann Ihnen bezeugen, daß die vorher sehr seidehaltige Waare von der Controlstation des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins für seidefrei erklärt wurde, so daß ich die verhältnißmäßig billige Maschine allen Samenhändlern empfehlen kann.

Breslau, den 11. Mai 1880.

gez. **C. Burchard.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [20

Auf Ihr geehrtes, vom 7. cr. erwiedere und erfülle ich den darin ausgesprochenen Wunsch um so lieber, als ich im Stande bin, Ihnen über den mir übersandten Rothkleereiniger meine allgemeine Zufriedenheit auszusprechen. Diese kleine einfache Maschine trennt die Seide vollständig und den Wegebreitsamen zum größten Theil vom Rothklee; ein eben von der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Posen eingegangenes Certificat erklärt unsern durch obige Maschine gereinigten Rothklee für seidefrei und nur mit 1,36% Unreinigkeiten behaftet, entschieden ein zufriedenstellendes Resultat.

Chrząstowo bei Schrimm, den 9 Februar 1880.

gez. **S. Schmidt.**

Herrn Paul Lübke, Breslau, [21

bezeuge ich auf Ihren Wunsch gern, daß ich von den Leistungen des von Ihnen im Januar cr. bezogenen Rothkleereinigers vollkommen befriedigt bin. Wenn mir der qu. Kleereiniger auch keine von Wegebreit absolut freie Rothkleesaat geliefert hat, so muß ich doch allen andern mir bekannten Manipulationen und Reinigungsmethoden gegenüber eine durch denselben erzielte ganz außerordentliche Zeit-, Geld- und Kraft-Ersparniß bei vollkommener Leistung constatiren.

Klein-Nimsdorf bei Cosel, den 25. April 1880.

gez **Wentzel,** Hauptmann a. D. u. Landesältester.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [22

Mit dem von Ihnen im Monat Januar cr. bezogenen Rothkleereiniger mit zwei Cylindern bin ich sehr wohl zufrieden und ist es möglich geworden, mit dem weiteren Einsatzcylinder die Wegebreit fast vollständig bis auf wenige sehr starke Samenkörner zu entfernen, während der engere Cylinder ohne großen Kleeverlust immer noch eine marktfähige Mittelwaare liefert.

Dambritsch, den 23. April 1880.

gez. **O. Künzel,** Oeconomie-Director.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [23

Ihrem Wunsch gemäß bestätige ich Ihnen recht gern, daß ich mit Ihrem gelieferten Rothkleereiniger zufrieden bin, und daß derselbe die Reinigung des Klees von Unkrautsamen vollkommen bewerkstelligt.

Smoszew, den 2. Mai 1880.

gez. **G. Kupfer.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [24

Folge Ihres Wunsches, betreffs Aeußerung über den Werth des, seitens hiesiger Güter von Ihnen im Monat Januar bezogenen Rothkleereinigers, vermag ich Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß wir sehr wohl mit den Leistungen desselben zufrieden sind. Er ist bei Weitem dem zu diesem Zwecke construirten bekannten Wegebreitsiebe vorzuziehen und entspricht — natürlich mit Wechsel-Cylinder — allen an ein derartiges Geräth zu stellenden billigen Anforderungen.

Mittlauer Güter, den 26. Februar 1880.

gez **Milaczek.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [25

Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß ich mit Ihrer Maschine sehr zufrieden bin und ersuche Sie, mir einen Trespen-Cylinder hierzu zu senden.

Tunzenberg b. Menghofen (Nied.-Bayern) 20. März 1880.

gez. **Schmidt,** freiherrl. von Niethammer'scher Inspector.

Daß der von Herrn Paul Lübke zu Breslau für das hiesige herzogl. Wirthschaftsamt angeschaffte Trieur sich vollkommen gut bewährt, namentlich beim Ausscheiden von Unkrautgesäme aus Lein, Roth- und Tannenklee den an ihn gestellten Anforderungen genügt, wird auf sein Ansuchen hierdurch bescheinigt.

Sibyllenort, den 4. Mai 1880.

gez. **H. Giersberg,** herzogl. Wirthschafts-Dirigent. [26

Herrn Paul Lübke, Breslau. [27

Mit dem von Ihnen bezogenen Rothkleereiniger bin ich über alle meine Erwartungen zufrieden. Schon bei einmaligem Cylindern bekommt der Klee ein besseres Aussehen, indem dadurch sämmtliches Unkraut, als Kleeseide, Wegebreite 2c. durch den Cylinder fällt und man somit eine reine Waare bekommt. Auch die Menge, welche eine Person fertig macht, ist dem kleinen Reiniger entsprechend eine ziemlich große.

Ich kann diese kleine Maschine allen meinen Herren Collegen aufs Beste empfehlen.

Dominium Wilkau bei Canth, den 3. Mai 1880.

gez. **P. Schander,** Rittergutspächter.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [28

Betreffend den von Ihnen entnommenen Rothkleereiniger kann ich Ihnen mittheilen, daß derselbe zu meiner Zufriedenheit arbeitet. Die einfache Construction bewirkt, daß derselbe sicher arbeitet und mit Leichtigkeit gehandhabt werden kann.

Nieder-Diersdorf Kr. Nimptsch, den 28. April 1880.

gez. **Kemmler,** Inspector.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [29

Im Auftrage meines Herrn Chefs, des Rittergutsbesitzers und Pr.-Lieutenants Deloch, theile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß der von Ihnen entnommene Rothkleereiniger sich auch hier bei dessen Gebrauch als vorzüglich bewährt, indem seine Leistungen sehr zufriedenstellend sind.

Karchwitz, am 24. Mai 1880.

gez. **Kubiza,** Rechnungsführer.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [30

Zur gefl. Notiz, daß ich mit dem mir gesandten Kleereinigercylinder sehr zufrieden bin, derselbe entspricht allen Anforderungen.

Reppersdorf bei Jauer, den 2. Januar 1880.

gez. **Schmidt,** Inspector.

Herrn Paul Lübke, Breslau. [31

Im Auftrage des Landesältesten Herrn von Watzdorf theilen wir Ihnen hierdurch mit, daß die Kleereinigungsmaschine zur Zufriedenheit arbeitet und im landwirthschaftlichen Verein empfohlen werden wird.

Schönfeld, den 6. Februar 1880.

gez. Das Rentamt: **von Rochtitzki.**

Herrn Paul Lübke, Breslau. [32

Theile Ihnen gern mit, daß ich mit dem von Ihnen mir zugesandten Rothkleereiniger recht zufrieden gewesen.

Alt-Tomysl, den 26. April 1880.

gez. **von Poncet.**

Reichspatent. Deutsches

Löhnert's Kleereiber.

Deutsches Reichspatent.

Dem Bedürfniß nach einem guten leistungsfähigen, nicht zu theuren Kleereibeapparat entsprechend, empfehle ich **Löhnert's patentirten Kleereiber** zur Anbringung an **Dampfdreschmaschinen** und **Göpeldreschmaschinen,** so weit die Breite der letzteren dies zuläßt und lasse die Anbringung an Ort und Stelle durch bewährte Monteure ausführen. — Diese Apparate arbeiten bereits in vielen Exemplaren zur ausgezeichneten Zufriedenheit und stehen **Spezialprospecte mit Attesten zur Verfügung.** — Auf Wunsch wird der Apparat auch als besondere Maschine für Dampf- und Göpelbetrieb geliefert.

Kleesäemaschinen

bewährtester Construction liefere ich unter Garantie gleichmäßiger Saat und bester Borsten. Preis 70 Mark.

Weber's patentirter Wegehobel.

Das beste Instrument zum Ebenen und Wölben zerfahrener Landwege, welcher circa 60 Menschen und sehr viel Zeit beim Wegebessern erspart, empfehle ich incl. der neuen Zugvorrichtung nebst Ketten für 55 Mark.

Deutsches Reichspatent Nr. 11745.

Neuer Rost'scher Kartoffelerntepflug.

Als **alleiniger Fabrikant** dieses **neuen bereits erprobten Kartoffelerntepfluges** bitte ich diejenigen Herren, welche sich in Folge der günstigen Beurtheilung des Herrn Director Meyer, Ackerbauschule Briesnitz, (Siehe Landwirth Jahrgang 1880 Nr. 84 Fol. 446) für allgemeine Einführung des **Geräths** interessiren, möglichst bald mit mir in Verbindung zu treten. **Nach dem Urtheile von Autoritäten** ist dieser **Kartoffelpflug** der **brauchbarste, leichtestgehende und leistungsfähigste** aller bisher bekannten. Specialprospect auf Wunsch.